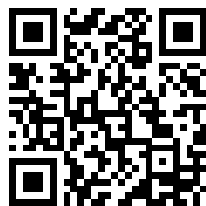


---

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google<sup>TM</sup> books

<https://books.google.com>





## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

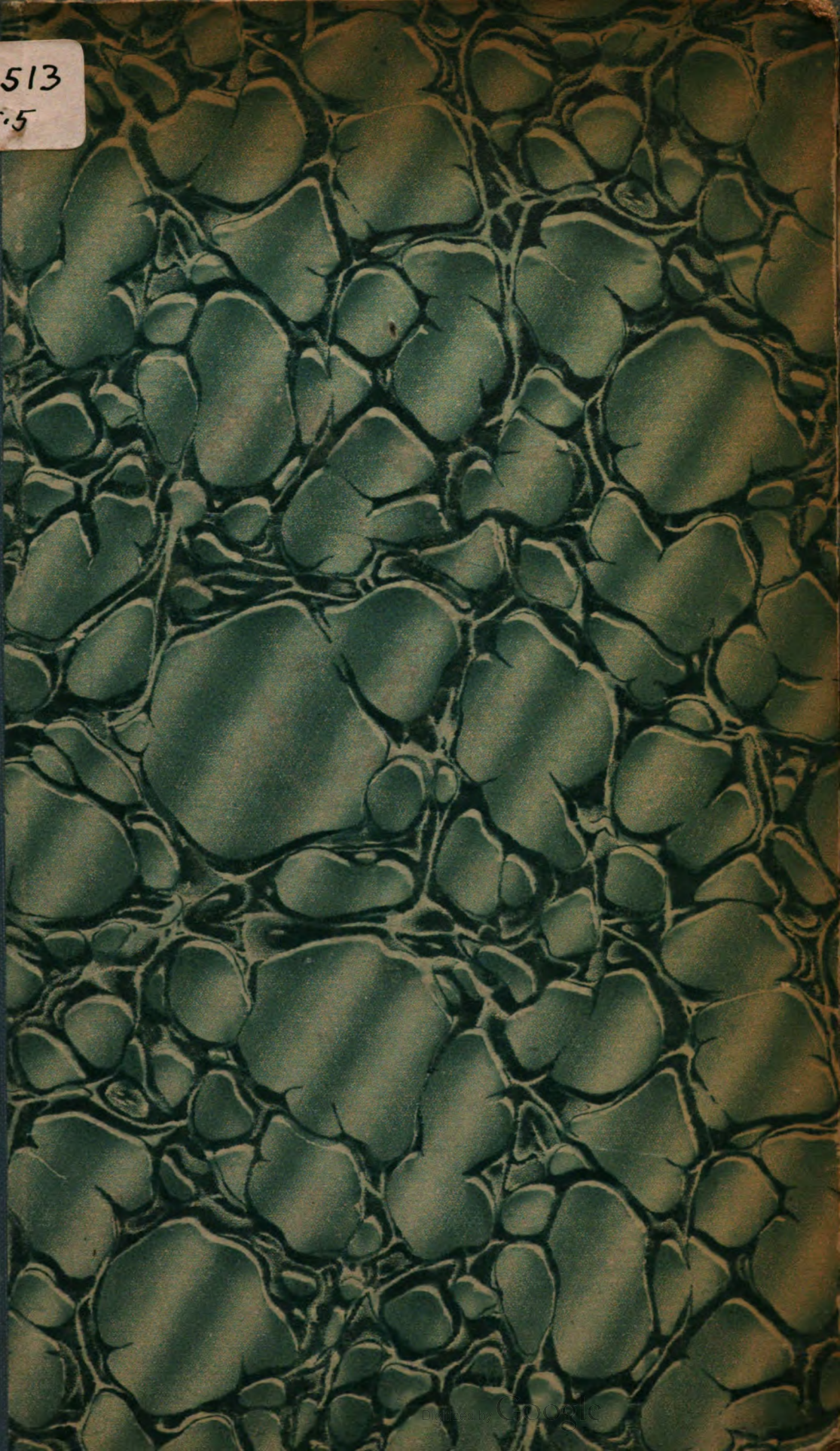
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



# 7513

25.5

Schmidt · Wartenberg · Inedita des Heinrich Kaufinger





**Harvard College Library**

**FROM**

*The Library of  
Professor von Jagemann*





also held  
also held

**The University of Chicago**

---

# GERMANIC STUDIES

EDITED BY THE DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES  
AND LITERATURES

## III.

---

INEDITA DES HEINRICH KAUFINGER

HERAUSGEGEBEN VON  
H. SCHMIDT-WARTENBERG

---

CHICAGO  
**The University of Chicago Press**  
1897

This is the third number of a series of literary and linguistic studies to be published at irregular intervals by the Department of Germanic Languages and Literatures.

The previous numbers are entitled :

- I. *Der Conjunktiv bei Hartmann von Aue*,  
by STARR WILLARD CUTTING.
- II. *Verner's Law in Gothic and The Reduplicating Verbs in Germanic*,  
by FRANCIS ASBURY WOOD.



The University of Chicago

---

# GERMANIC STUDIES

EDITED BY THE DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES  
AND LITERATURES

## III.

---

INEDITA DES HEINRICH KAUFINGER

HERAUSGEGEBEN VON  
H. SCHMIDT-WARTENBERG

---

CHICAGO  
The University of Chicago Press  
1897

47513.14.5

✓  
47513.25.5  
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY  
FROM THE LIBRARY OF  
PROFESSOR VON JAGEMANN  
JULY 8, 1926

# INHALT.

---

	Seite
<b>EINLEITUNG</b> -   -   -   -   -   -   -   -   -   -	v
 <b>TEXT</b>	
1. Ain bösz alts ubels weib überfaygt den tüffel     -   -	1
2. Das man die wellt fliehen soll     -   -   -   -	8
3. Von den vorsprechen     -   -   -   -   -   -	14
4. Man soll vatter vnd mutter jnn eren hon     -   -	20
5. Was nutz die gutten werck dem menschen pringen, die weil er jnn sunden leytt     -   -   -   -	24
6. Wa ain volck vngemainsam ist, das pringt grossen schaden     -   -   -   -   -   -	27
7. Die man ettwann schälck vnd lecker hiess, die hayssent nun laüffig vnd gescheyde     -   -   -   -	33
8. Von den syben tod sünden vnd den siben gauben des hailigen gaists     -   -   -   -   -   -	37
9. Von unmässigem adel zeitliches leydens     -   -	45
10. Von den vier töchtern gotts vnd von vier geschlechten hie jnn der wellte     -   -   -   -   -   -	51
 <b>ANMERKUNGEN</b> -   -   -   -   -   -   -   -   -	 56



## EINLEITUNG.

---

Der codex folio 564 der königlichen bibliothek zu Berlin enthält laut titel eine sammlung von gedichten Heinrich Teichners. In dem handschriftlichen katalog findet sich dazu der weitere vermerk: "233 gedichte; 9 (no. 126; 200-203; 205; 206; 232; 233) sind nach der unterschrift von Heinrich Kaufringer, finden sich aber nicht in der ausgabe von Euling (Stuttgarter Verein, 1888). Am schluss von no. 43 nennt sich Conrad Vollstatter."<sup>1</sup>

Dieser kurze hinweis scheint nicht weiter beachtet worden zu sein, es wäre sonst bei nochmaliger genauerer untersuchung der name des Kaufringers am ende des gedichts no. 208 wol niemand entgangen. Es kommen somit zu den siebzehn bekannten, von Karl Euling herausgegebenen gedichten Heinrich Kaufringers,<sup>2</sup> noch weitere zehn aus dem berliner codex, die wir hiermit der veröffentlichung übergeben.

Die vorzüglich erhaltene handschrift umfasst 333 beschriebene folioseiten, 19 x 28 ctm. gross. Die schrift ist von einer hand mit blasser tinte, aber recht sauber und, wie der text zeigt, sorgfältig abgeschrieben. Die grossen schriftzüge erlaubten nur einen vers auf der linie. Die überschriften sind mit roter tinte eingetragen und stimmen mit dem register am anfang des folios meist wörtlich überein. Voran steht auf folio Ia die angabe: "hie hebet sich an das Register dieses püchs, das da saget von Sprüchen gaistlich und weltlich, die gemachet hatt

<sup>1</sup>Conrad Vollstatters gedicht "von den töchtern des teufels" wird im *Journal of Germanic Philology*, vol. I, no. 2, zum abdruck kommen.

<sup>2</sup>Heinrich Kaufringers Gedichte. Herausgegeben von Dr. Karl Euling. *Bibl. Litt. Vereins in Stuttgart*, 1888; pp. xvi, 244.

der hofflich tichter der teychner." Die einzelnen verstitel sind von später hand links mit laufenden nummern versehen. Rechts neben das register hat der schreiber zahlen gesetzt, die sich unzweifelhaft auf die seite seiner vorlage beziehen. Die zahlen divergiren nämlich zu beträchtlich, um auf die blätter unserer abschrift zu verweisen—meine kontrolle beschränkt sich nur auf die gedichte Kaufringers—steht jedoch im richtigen verhältnis zu dem von den einzelnen gedichten eingenommenen raume. Einige zahlen sind wiederholt; es ist somit auch eine anzeige der reihenfolge in der vorlage ausgeschlossen. Die heimat der abschrift durch dialektische kriterien zu eruiren, hat uns der abschreiber durch seine willkommene notiz am ende der handschrift, fol. 333 a, überhoben. Dort steht als schluss des ganzen: "Dises Püch ist geendet vnd aussgeschriben worden uon Conrade müller von Ötingen, anno domini 1472."

Der grund, weshalb diese zugabe von Kaufringers gedichten sich ohne irgend eine bemerkung des kopisten befindet, der ihm doch als landsmann nahe stand, wenn auch zeitlich durch ungefähr ein jahrhundert getrennt, ist vielleicht in der mechanischen abschrift zu suchen. In die vorlage waren sie ohne weiteren zusatz aufgenommen worden wegen der auffallend ähnlichen behandlungsweise verwandter themata. Frauenlist und untreue, verschlechterung der zustände und sitten, sowie religiöse betrachtungen behandeln beide mit geschickten variationen, wenn auch beständiger wiederholung. Hinsichtlich der form steht Kaufringer ganz unter dem einfluss des Teichners. Wie letzterer so leitet auch er seine beispiele oder discussionen gern durch eine fragestellung eines fiktirten gegenübers ein. Man vergleiche mit den einleitenden versen der lieder no. 1, 5, die anfänge Teichnerscher beispiele:

einer vräget mich der maer:  
wem ein man gelich waer,  
den man heist ein maister grös.

(Lassberg, Liedersaal, I, 417.)

ainer fraget mich der mār,  
was dem menschen nüttest waer.

(Aretins Beiträge, 9, 1081, no. 10.

Cf. *ibid.* no. 11, 22, u. öfter.)

Auch der stereotype schlussvers: "Also sprach Hainrich Kaufringer" ist dem Teichner nachgeschrieben. Weitere übereinstimmungen in stil und behandlungsweise übergehe ich hier; sie werden bei einer herausgabe der in dem codex enthaltenen gedichte des österreichischen dichters zur sprache kommen.

Von den von Euling edirten gedichten sind nur drei mit des verfassers namen versehen (no. 14, 16, 17). Goedeke (Grundriss, I, 301) zählt nach dem münchener bibliothekskatalog sieben gedichte auf.\* Die bei Euling, seite IV, V vorgebrachten gründe für die autorschaft der andern aus der münchener handschrift veröffentlichten stücke, der ständige schluss: "Hiemit endet sich das mār" (in vier andern stücken) und die einheit der handschrift scheinen wenig beweiskräftig. Dagegen ist die seite V, VI angeführte übereinstimmung in den stilistischen mitteln genügend, Kaufringers verfasserschaft glaubhaft zu machen. Weiteres material aus dem berliner codex stellt diese frage ausser allem zweifel.

Man vergleiche die folgenden stellen:

Er verzert in got sein leben gar  
Und besasz der engel schar. I, 447 (M)<sup>1</sup>  
Dem fristet got sein langk leben.  
Auch will jm gott zu lon geben,  
Das er besitzt der engel schar. IV, 3 (B)  
Nach gotz gepot lebt er gar  
Und besas der himel schar. II, 269 (M)  
So württ er euch zu tail gar  
Und besitzt der helle schar. II, 97 (B)

\* Mit M bezeichne ich den cgm. 270, mit B den berliner folic 564.



Und zertritt er nur ain huon,  
 Er muosz vier ros ze buosze laun. III, 12 (M)  
 Der newr zertretten hat ain hun,  
 Der müss die schuldt wider tun,  
 Hundertuälltigklichen zwar. VII, 45 (B)  
 Wau ich in die welt hin luog,  
 In stett und märkt, hin auf das lant. XII, 12 (M)  
 Wa ich jnn die wellt hin sich,  
 In stett, jnn markt, in alle landt. VI, 2 (B)  
 Wa ich lüg jnn die wellt hin ein. II, 10 (B)  
 Wie süll wir arme hie auf erden  
 Vor im dann haben frid und son. XVI, 536 (M)  
 Wollt jr des aber nicht entun.  
 So habet jr weder frid noch sün. VI, 95 (B)  
 Er gedacht: "ich hon nun sün  
 Vnd frid uon meinem weyb fayg." I, 144 (B)  
 Des muosz ich im gehorsam wesen;  
 Mit im sterben und genesen  
 Muos mein werder stolzer leib. XIV, 175 (M)  
 Cf. auch XI, 256 (M)  
 Wir sullen ee alle verderben,  
 Mit ain ander genäsen vnd sterben. VI, 111 (B)  
 Der gieng täglich auf und ab,  
 Frü und spatt, oft und dick  
 einem lieben puolen ze plick. VII, 20 (M)  
 Do gieng das kindt oft vnd dick  
 Seinem enen zu plick. VI, 33 (B)  
 Ferner in M: IV, 36; VI, 53; XII, 223.

Vergleiche auch M: VI, 92; III, 6 und öfter mit B. II, 74.

Diese zusammenstellungen mögen als beweis genügen. Die beispiele liessen sich mit leichtigkeit vermehren. Auch die bei Euling angeführte liste von lückenbüssern (seite VI) entspricht den ständig wiederkehrenden reimwörtern in den zehn gedichten unserer sammlung.

Zu des dichters lebensgeschichte tragen die lieder der berliner handschrift nichts bei. Nur III, v. 2, könnte als direktes zeugnis seines bairischen vaterlandes angeführt werden, wohin ihn allerdings schon seine sprache verweist. Wenig ist über ihn bis jetzt bekannt; in litteraturgeschichten wird er mit wenigen worten abgetan, und das über ihn gefällte urteil charakterisirt wol weniger den schlichten bairischen volksdichter als unsere bekanntschaft mit der litteratur und kulturgeschichte des ausgehenden mittelalters. Ausführlich gedenkt der herausgeber der münchener handschrift den dichter und seine werke zu behandeln; ein teil seiner arbeit ist bereits erschienen.<sup>1</sup>

Wenden wir uns nun dem inhalt der gedichte zu. Eine ausführliche bearbeitung der quellen und ähnlicher behandlungen zu geben ist mir aus naheliegenden gründen unmöglich gewesen. Ich habe mich auf das beschränken müssen, was mir hier an ort und stelle zugänglich war, und das hat leider meinen wünschen oft ein frühes ziel gesetzt.

Das erste gedicht ist das interessanteste der kollektion; es behandelt die sage von Belfagor. Der dichter benutzt die erzählung zur beantwortung der frage, was das böseste auf erden sei: eine frau, denn sie schlägt selbst den teufel in die flucht. Ähnliche themata hatte auch der Teichner in reime gebracht. So trägt das gedicht no. 74 desselben codex die überschrift: "Frauen selten tun das best." (Vergl. denselben ausspruch Kaufringers, M. no. XII, 450.) Aus derselben handschrift auch no. 80 ("Von den übeln weiben"), no. 82 ("Von den allten weiben"), no. 83 ("Ayn bösz altes weib ist ungetrewer dann der übel teüffel"); "Ain böses Weib das schlimmste auf Erden" (Aretins Beiträge IX, 1086, no. 72); "Ein böses Weib die beste Strafe" (no. 78, *ibid.*). Motive der art finden wir auch in mannigfachen darstellungen jener und späterer zeit, z. b. Keller, Erzählungen aus altdeutschen

<sup>1</sup>Über Sprache und Verskunst Heinrich Kaufringers. Von Dr. phil. Karl Euling. Programm, Lingen, 1892, p. 16.

handschriften, s. 80; Liederbuch der Clara Hätzlerin. Quedlinburg, 1840, s. 219; Kirchhof, Wendunmuth, 1869, I, 365, 366; IV, 190; dazu die reichhaltigen referenzen. Jacob Frey erzählt in seinem Gartenbüchlein no. 299 von einem manne, der den himmel meidet, weil er seine frau darin zu finden fürchtet.

Das burleske drama<sup>1</sup> fand ebenfalls nahrung an dem entwicklungsreichen stoff der frauensatyre. So zwingen in einem fastnachtsspiele<sup>2</sup> weiber den teuffel und seine gesellen zu schmähhlicher flucht. Die worte des zu seinem ruhesitz der hölle abfahrenden teufels:

“O lieben gesellen, we dem, der mit alten pösen weiber  
Sein zeit hie muesz vertreiben!  
Dem wär vil wäger der tod,  
Dann das er käm in solcher not.” (a. a. o. I, 494.)

bilden den refrain zu einer reihe von behandlungen, denen nachzuspüren uns zu weit von dem thema ablenken würde.

Das gedicht besteht aus zwei teilen. Der erste gehört zu dem allgemeinen typus der vorhererwähnten erzählungen und vertritt die in der machiavellischen Belfagorsage aus der mythologie geschöpfte motivirung. Falls die romanische fassung die auf europäischem boden ursprünglichere ist, liess der volksdichter den gelehrten apparat bei seite. Es lassen sich darüber bis jetzt nur vermutungen anstellen. Die in Kellers italienischem novellenschatz, I, 240, befindliche übersetzung von Machiavellis gedicht steht mir nicht zu gebote; ich gebe daher den inhalt desselben nach Villari.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Cf. z. b. die fastnachtsspiele der zirkelbrüder in Lübeck, Goedeke, Grundriss, I, 477, no. 32 und 40; u. Jahrbuch des Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung, 1880, 29.

<sup>2</sup> Fastnachtsspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Bibl. Litt. Vereins in Stuttgart, Bd. 28–30.

<sup>3</sup> Pasquale Villari, Niccolò Machiavelli e i suoi tempi, Firenze, 1882; vol. III, 194. Cf. auch History of Prose Fiction by John Colin Dunlop. A new edition by Henry Wilson. London, 1888; vol. II, 186 *et seq.*

Plutone, osservando come tutti coloro i quali venivano nell' Inferno, si lamentavano sempre delle mogli, a cui attribuivano la cagione della loro condanna, tenne consiglio co' suoi, e deliberarono d'indagare la verità del fatto. A questo fine venne mandato sulla terra l'arcidiavolo Belfagor sotto forma di uomo, con 100,000 ducati, a prender moglie. Egli sposò in Firenze una tale Onesta, figlia d'Amerigo Donati: e subito la superbia, lo spendere, i modi, i parenti di lei lo ridussero alla disperazione ed alla miseria. Perfino alcuni diavoli, che in forma di serventi aveva seco menati, preferirono tornarsene a stare nel fuoco all' Inferno. I creditori lo assediaron in modo che finalmente si dovè dare alla fuga, per liberarsi dalla prigionia. Inseguito da essi, dai magistrati, dal popolo, fu nascosto e salvato da un contadino, al quale promise, per gratitudine, di arricchirlo, dicendogli che quando avesse sentito parlare di qualche donna spiritata, indemoniata, fosse pure venuto a tranello fuori, che egli, per dargli occasione di grosso guadagno, se ne sarebbe andato via. E così per ben due volte s'avverò il caso, con grande fortuna del contadino. La seconda volta però il diavolo che trovavasi nella figlia del re di Napoli, gli disse: Bada che questa sia l'ultima volta che tu vieni a cavarmi di dove sono; che se tu ritorni ancora, avrai a pentirtene amaramente. Ed il contadino, che ricevette da quel re la somma di 50,000 ducati, contento ormai dei guadagni fatti, voleva tornarsene a casa, e vivere tranquillo. Ma invece la fama del suo misterioso potere s'era diffusa per tutto, di guisa che, trovandosi indemoniata la figlia del re di Francia, Luigi VII, questi ricorse a lui, e non accettò alcuna scusa. Il contadino dovè adunque provare la terza volta. Ma non s'era appena accostato alla figlia del re, che il diavolo, ricordandogli quanto aveva già detto, minacciava di farlo pentire, se non andava subito via. E da un altro lato il re, non volendo sentire ragione, lo minacciava nel capo. Messo così fra l'incudine ed il martello, il contadino ricorse all' astuzia. Ordinò che fosse nella piazza di Nostra Donna costruito un gran palco di legno, su cui dovevano venire tutti i grandi baroni e prelati del Regno, e in mezzo della piazza un altare, su cui doveva prima celebrarsi la messa, poi esservi condotta la figlia del re. In un canto dovevano trovarsi venti persone, almeno, con trombe, corni, tamburi, cornamuse ed ogni altra sorta dei più rumorosi strumenti, con ordine di sonare e correre verso l'altare, non appena il contadino avesse fatto cenno, levando in aria il cappello. Tutto era pronto: i dignitarii al loro posto, la piazza piena di popolo, la messa celebrata, la figlia del re all' altare. Il diavolo intanto minacciava sempre il contadino, e da capo lo avvertiva che, se non si allontanava subito, qualche cosa di ben triste gli sarebbe seguito. Ma questi allora fece il segno, alzando il cappello, e senza indugio i sonatori s'avanzarono, dando con strepito grandissimo negli strumenti. A così

inaspettato romore, il diavolo, stupito, domandò al contadino: Che cosa è mai questa? Ohimè! gli rispose l'altro, è la moglie tua che viene a ritrovarti. Al quale annunzio, senza volere più nulla sentire, il diavolo si dette a precipitosa fuga, tornandosene per sempre all' Inferno, dove fece fede dei pericoli e dei guai del matrimonio. (Opere, vol. 5, pag. 22 seq.)

Kaufingers gedicht ist besonders dadurch wertvoll, dass es die Belfagorsage in eine ältere zeit rückt als die andern soweit bekannten versionen der europäischen litteratur. Bisher hat das gedicht Machiavellis als das früheste zeugnis gegolten; es wurde im jahre 1549, also 22 jahre nach des autors tode, von seinem sohne dem druck übergeben. Vier jahre früher hatte Giovanni Brevio genau dasselbe thema in fast derselben form veröffentlicht. Der streit betreffs der autorschaft hat bis auf unsere tage gedauert; da er jetzt zu gunsten Machiavellis entschieden zu sein scheint, so können wir das jahr 1527 als den *terminus ad quem* der abfassungszeit ansehen.<sup>1</sup> Unlängst hat nun C. Arlia (Propugnatore, XIX, ii, 96) in einer handschrift aus dem ende des fünfzehnten jahrhunderts eine kurze erzählung gefunden, die anklänge an den Belfagor aufweist. Das original kann kaum über das jahr 1466 hinausgehen, da zu dieser zeit sich die dort mitgeteilte geschichte ereignet haben soll. Kaufingers bearbeitung ist also um ungefähr ein jahrhundert älter.

Dunlop-Wilson erwähnt ein altes lateinisches manuscript, welches mit blosser änderung der namen den inhalt der sage wiedergeben soll. Die nachricht geht wol zum teil auf eine notiz des poeten Lainez in der französischen übersetzung von Straparoles Belfagor (Paris, 1726, s. 64) zurück: "Un chanoine de Saint-Martin de Tours m'a dit que le mariage du Diable, en cinq ou six lignes, se trouvait dans un vieux manuscrit latin de cette église." Immerhin ist sie zu unbestimmt, um darauf weitere schlüsse zu bauen, wenngleich die übereinstimmung zwischen Machiavelli und Brevio sich am besten

<sup>1</sup>L. Cappelletti, La questione sulla novella di Belfagor. Propugnatore, XIII, ii, 87-103.

durch benutzung derselben, vielleicht lateinischen quelle erklären lasst. Hoffentlich löst ein glücklicher fund auch diese frage.

In Italien ist der Belfagor noch häufiger behandelt worden. Neben Brevio haben wir die prosaversionen von Doni, Sansovino und Straparole. Poetisch ist die sage bearbeitet unter dem titel "Le nozze del diavolo" von einem sonst unbekannten dichter Brigido; sie erschien gegen ende des siebzehnten jahrhunderts und ist neuerdings (1873) von Augusto Alfani herausgegeben worden. Eine spätere version von Giovanbatista Fagiuoli wurde von Arlia veröffentlicht (a. a. o., s. 101.)

Während die sage in Frankreich sich grösserer beliebtheit zu erfreuen hatte, worüber Henri Regnier in seiner ausgabe der werke La Fontaines am besten unterrichtet,<sup>1</sup> scheint sie in germanischen ländern weniger verbreitet zu sein. Nur bei Hans Sachs findet sie sich; er bietet eine freie behandlung in einem meistersong vom jahre 1556 und in einem schwank vom 13. juli 1557 (cf. Germania, 36, 56.) Aus England ist der Belfagor zu belegen in zwei spielen, der komödie "Grim, the Collier of Croydon," gedruckt im jahre 1602, und der zuerst im jahre 1691 aufgeführten tragikomödie "Belphegor, or the Marriage of the Devil."<sup>2</sup> Die verlegung der handlung nach Italien scheint bei dem letzteren stück auf italienischen einfluss zu deuten.

Fernere nachweise in den slavischen litteraturen und eine kurze behandlung der orientalischen quellen finden sich in dem genannten werke Dunlops und bei Landau, Beiträge zur Geschichte der italienischen Novelle. Wien, 1875, s. 74 seq.

Das zweite gedicht zeigt bekanntschaft mit den sittenlehren der schachzabelbücher. Der rest der kurzen predigt

<sup>1</sup> Les Grands Écrivains de la France: Œuvres de J. De La Fontaine, par M. Henri Regnier, tome 6; Paris 1890.

<sup>2</sup> Hosken, J. D., Christopher Marlowe and Belphegor. London, Henry, 1896, möge hier noch erwähnung finden. Die anzeige erreichte mich erst als obiges bereits im druck war.

gegen die sündige welt knüpft an bibelstellen und kirchenväter an. Der Teichner verfolgte im neunten gedicht, cod. B, denselben gedanken: "Man sol vor allen dingen den hymel süchen."

Das im dritten gedichte erzählte beispiel von dem anwalt, der von zwei parteien bestechungen annimmt und den klienten im stich lässt, der ihm am wenigsten geboten hat, lässt sich auch anderswo belegen. Zu der bei Kirchhof, Wendunmuth, I, 126 und bei Pauli, Schimpf und Ernst, no. 125, angeführten litteratur füge ich noch die geschichte von "Jack of Dover," Percy Society, 1842, s. 20 *seq.*

In dem folgenden gedicht (IV) betreten wir bekannteren boden; es ist die aus Grimms märchen und den schullesebüchern wolbekannte erzählung von der kotze. Kaufringers geschichte bewegt sich in der bekannten überlieferung. Reiches vergleichsmaterial bietet Pauli, a. a. o., no. 436. Ich verzeichne dazu weiter: Bédier, J., *Les Fabliaux*, 2 éd., Paris, 1895, s. 201 u. 463; Romania, X, 2-9; Mone, *Anzeiger*, VII, 94 (aus Jan de Clerks "Lekenspieghel"); Bartsch, *Chrestomathie de l'ancien français*, 5 éd., Leipzig, 1884, s. 305; Heibels *Schatzkästlein*, 1811, s. 39; Dunlop-Wilson, a. a. o., II, 206.

Unter den übrigen gedichten gehört nur das sechste zu den beispielen. Es ist eine variation der bekannten fabel von dem löwen und den stieren. Das fastnachtsspiel der zirkelbrüder in Lübeck vom jahre 1514 hat nach seiner überschrift den ähnlichen gegenstand behandelt. (*Cf.* Goedeke, *Grundriss*, I, 478.)

Das thema des siebenten gedichts Kaufringers, von der zunehmenden verworfenheit seiner zeit, ist auch vom Teichner verschiedentlich seinen gedichten zu grunde gelegt. Unsere handschrift allein weist vier stücke auf, die zu dieser gattung gehören (no. 35, 117, 176, 215).

Die gedichte no. V, VIII, IX, X sind geistlichen inhalts. Euling hat gezeigt, dass Kaufringer Berthold von Regensburg



in seinem gedichte "von den drien huoten" kopirt hat. Eine beeinflussung durch Berthold lässt sich in den vier gedichten nicht nachweisen. Selbst in dem gedicht von den sieben tod-sünden, dem liebblingsthema Bertholds, zeigt sich keinerlei übereinstimmung; der gegenstand war auch zu allgemein bekannt und in gedichten, im drama und in der bildenden kunst viel zu häufig behandelt, um hierin eine anlehnung an besondere vorbilder wahrscheinlich zu machen.

Bei der textwiedergabe ist von irgend welcher rekonstruktion abgesehen, ausgenommen die wenigen fälle, in denen die nachlässigkeit des abschreibers der kontrolle bedurfte. Bis auf die interpunction und die auflösungen der gewöhnlichen kürzungen, soweit sie als solche anzuerkennen sind, ist also der abdruck ein diplomatischer.

Ich nehme hier gelegenheit meinem kollegen Dr. K. Pietsch, dessen belesenheit der einleitung verschiedentlich zu statten gekommen ist, meinen besten dank auszusprechen. Auch meinem freunde Dr. Oscar Streicher (Berlin) bin ich für eine abschrift des registers, das ich meiner manuscriptkopie hinzuzufügen vergessen, zu dank verpflichtet.



I

Ain bösz alts ubels weib überfaygt fol. 164 a  
den tüffel.

<b>A</b> iner fraget mich der mār,	fol. 164 b
Das ich im sagt on all geuār,	
Was inn diser wellte scheyn	
Aller faygest möcht gesein,	
Dem niemant müg gesigen an.	5
Ich sprach zü demselben man :	
“Ich waisz auff erd nichts lebendig,	
Daran als vil faigkait lig,	
Als an allten übeln weyben.	
Niemant mag volsagen noch schreyben	10
Von der faygkait, die sie haben.	
Nympt ir aine ain jungen knaben,	
Der müss ir vndertänig wesen,	
Oder sie laszt in nicht genäsen.	
Sie pringt das zu mitt vnmütt,	15
Den sie im stettigklichen thütt	
Mit irer vaickhait, wie sie mag,	
Das er muss sterben ee seiner tag.	
Werent sein sechs oder siben,	
Sie müssen all werden vertriben	20
Von des weybes fraydigkeit.”	
Ich sprich von rechter warhait,	
Das ain übel alltes weyb	
Den bösen tieffel pald vertreyb	
Vnd in niendertt beleyben latt,	25

- Wenn sie ir vaigkaitt an gatt,  
 Als ich das nun beweisen will.  
 Ain altes weyb hett pfenning viel,  
 Die was vnmassen pösz vnd faig  
 30 Ain Jung gesell sich zu ir naig;  
 fol. 165 a. Der was clûg vnd auch gerad.  
 Er nam auff des tods genad  
 Dasselb faig weib zu der Ee.  
 Ym geschach vnmassen wee  
 35 Von des weybes widerkallen,  
 Das er schier was geuallen  
 Von vnmutt inn siechtum grosz,  
 Das er sein leben do verlos.  
 Den tüffel ward erparmen das;  
 40 Dem weib trûg er grossen hasz,  
 Das sie den jungen man gemayt  
 Mitt irer bösen vaigkaytt  
 Also schier getöttet hett.  
 Nun merckt, was der teüfel tätt!  
 45 Er ward zû einem jungen man  
 Vnd fieng es gescheidelich an,  
 Als er das wol fügen kundt.  
 Er patt das übel weib zu stunt,  
 Das sie in zû der Ee näm;  
 50 Das was dem weib nicht widerzäm.  
 Sie nam in zu der Ee do,  
 Des ward der übel teufel fro.  
 Er wollt do den jungen man  
 An dem weib gerochen han.  
 55 Er tätt ir uil vngemach.  
 Do das weib das ersach,  
 Das er ir als vnwag was,  
 Vil schier sie im vergallt das  
 Mit irer grossen faygkaitt.  
 60 Sie frumpt jm auch manig layd

Mit uil Worten scharpff vnd hertt.  
Oft sie ym den ruggen pertt fol. 165 b  
Vnd in bey dem hare vmb zoch,  
Bisz er zu letst uon ir floch.  
Sein fraydigkeit ward genaigt, 65  
Das weib hett in überfaigt.  
Er schied uon ir still vnd leys  
Inn ains jungen mannes weis.  
Von dem weib was im uil gach;  
Er forcht, sie lüff im hinden nach. 70  
Do er nun auff das feld kam,  
Vil schier er das war nam,  
Das ainer gieng pald nach im her;  
Das was ain varender schüler.  
Do sie nun komen zu samen, 75  
Sie wurden über ein mit namen,  
Sie wollen auff gelückes krafft  
Laisten gütt gesellschaftt.  
Der teuffel sagt dem schüler,  
Wie er ain böser gaist wär 80  
Vnd wie auch das übel weib  
Seinen jungen stoltzen leyb  
Als pöszlich überfaiget hiett,  
Das er müsz weichen ausz der piett  
Von des weybes krieg vnd schandt. 85  
Der schüler zu im sprach zu handt:  
"Seytt du nun der teuffel pist,  
So will ich dich zu diser frist  
Geren zu gesellen han."  
Der teuffel sprach: "wir wöllen gan 90  
Bayde sampt inn die statt dörтт noren.  
Da ist ain kunig hoch geporen, fol. 166 a.  
Der hatt ain tochter zart vnd fein.  
Da will ich nun faren ein;  
Ir synn müsz sie verliesen gar. 95

- Du solt dann sprechen offenpar,  
 Ir leyb sey böser gaist uol;  
 Du mugest ir gehelffen wol.  
 So wirtt dir grosses güt gegeben,  
 100 Das soltt du mitt mir taylen eben.  
 Das gelobe du hie nun mir,  
 So will ich verhayssen dir  
 Auch hie bey meyner trewen zwar,  
 Das ich schier wider ausz far  
 105 Von der jungfrawen schon vnd zartt.  
 Sie gelübten mitt der fartt  
 Baide ain ander ze hallten das.  
 Der teuffel in dem fursatz was,  
 Wie er bey der jungfrawen fein  
 110 Wöllt ewigklich on ende sein.  
 . . . . .  
 Den wortten, das er sicher wär  
 Vor seines allten weybes schwär;  
 115 Der Schüler nicht erkannt den syn.  
 Der teufel für do uil pald hin  
 Inn das schön weyplich pildt.  
 Die jungfraw ward vnmassen wild,  
 Ir schön gepärd verlos sie gar.  
 120 Die märe wurdent offenpar  
 Gesaget inn der grossen statt.  
 Der schüler kom zû hofe dratt.  
 Do er die jungfrawen ansach,  
 fol. 166 b. Zû dem kunig er do sprach,  
 125 Sie wer mitt dem teuffel behafft,  
 Den wöllt er mitt der gottes krafft  
 Vnd mitt seiner kunst ausz hetzen.  
 Sein haupt wollt er darumb setzen,  
 Das es da zû pfandt belibe,  
 130 Ob er den teufel nicht vertribe.

Des ward der künig wol gemütt ;  
Er gehiesz ym grosses gütt  
Zu geben von der tochter sein,  
Das er ir hülff uon diser peyn.  
Ain kamer ward da auff gespartt ; 135  
Der schüler fürtt die frawen zartt  
Zu handt mitt im allain darein,  
Das volck müsztt als dauorn sein.  
Der schuler patt mitt gantzem fleisz  
Seinen gesellen inn stiller weisz, 140  
Das er auszfür von disem fasz,  
Als er im hett versprochen das.  
Des wollt der teuffel nicht entûn.  
Er gedacht : " ich hon nun sün  
Vnd frid uon meinem weyb fayg." 145  
Der schuler sich zu im do naig  
Vnd sprach zu dem gesellen sein :  
" Nun laist mir hie die trewe dein  
Vnd var ausz zu diser stundt,  
Oder mir wurtt grosz arbeit kûndt ; 150  
Wann ich mein haupt verloren han,  
Ob du mich also willt verlan."  
Er mant in seiner gesellschaft.  
Was der schuler redt vnd clafft fol. 167 a.  
Baide inn freuntschafft vnd inn zoren, 155  
Das was alles sampt verloren.  
Der teuffel wollt das vasz besitzen.  
Von sorgen ward der schüler switzen,  
Wann das tätt im wärlich nott.  
Sein weyser syn im rielt vnd pott, 160  
Den teuffel betrog er damitt :  
Her ausz er für die kammer tritt,  
Da er das uolck alles fandt.  
Er sprach : " ir süllent sa ze handt  
Mitt geschall vnd stürmen grossen 165



- An die cammertür hie stossen ;  
 So waisz ich darnach dann uil wol,  
 Wie ich den feindt vertreyben soll."  
 Er gieng inn die kamer wider,  
 170 Er sas zu der jungfraw nider  
 Vnd wollt den teuffel pitten mer.  
 Nun was das volck komen her  
 An die tür mitt stürmen grosz,  
 Das es in der vest erdosz.  
 175 Mitt ainem geschray das geschach.  
 Der teuffel zu dem schuler sprach  
 Mitt grosser forcht vnd mitt graus :  
 "Was ist da vorn inn dem haus ?"  
 Des antwurtt im der farent man :  
 180 "Für war ich dir das sagen kan  
 Vnd schwer dir das bey meinem leyb,  
 Hie kompt mitt schall dein altes weib.  
 Die ist fro, das sie dich hatt  
 Gefunden hie an diser statt.  
 fol. 167 b. Sie will dich mitt ir haym füren,  
 186 Dar zu pynden vnd auch schnüren,  
 Das du ir nicht entrynnest mer."  
 Des erschrack der teuffel ser.  
 Er wollt des weybes erpeytten nicht,  
 190 Er fur ausz mitt jamers pflicht  
 Zu der tieffen helle hin.  
 Dannocht hett er inn dem syn,  
 Wie er zu hell nicht möcht beleiben  
 Mitt frid vor dem bösen weybe.  
 195 Dauon sprich ich das für war :  
 "Nichts ist in diser wellte zwar  
 Als vayg sam ain allt übel weib,  
 Die mitt irem fraydigen leyb  
 Vnd mitt irem valschen kös  
 200 Vber faigt den teufel bösz,

Der pillich der pöszt wer genannt ;  
Dem tût sie uil layd vnd schwant  
Vnd pringt in zu grosser schwär."  
Also sprach Hainrich Kaufringer.

fol. 273 a. Das man die wellt fliehen soll.

Ich ratt auff die trewe mein :  
 Wer nicht well haben hellisch peyn,  
 Der soll sich uon der wellt ziehen  
 Vnd die mitt allen sachen fliehen ;  
 5 Wann dar jnn ist böszhaitt uil,  
 Schandt vnd manig falsches spil,  
 Vntrew vnd uil arger list.  
 Das kindt wider den uatter ist,  
 Der pröder wider den pröder sein.  
 10 Wa ich lüg jnn die wellt hin ein,  
 Da sich ich nichts dann schalckhait.  
 Ainer fugt dem andern laydt  
 Mitt böser redt, da ers nicht hortt,  
 Dauon sein er württ zerstörtt ;  
 15 Vnd redt im vnder augen wol.  
 Die wellt ist aller trübsal uol.  
 Der weyszsag ysayas  
 Spricht jnn seinen puchen das :  
 "Ir sullt ausz gan uon Babilon,  
 20 Wollt ir die sel behallten schon."  
 Damitt maint er die vnrain wellt,  
 fol. 273 b. Wann die geytt gar bösen geltt,  
 Damitt die sel kompt jnn schwär.  
 Johannes spricht auch gar geuär :  
 25 "Der mensch in grossem vnfrid swebt,

Der inn der wellte willen lebt.  
Wer sich uon der wellte zeucht,  
Zu gott mitt rainem leben fleucht,  
Der findet frid an allen spott.  
Wa frid ist da ist auch gott." 30  
Sant Augustein die rede melt :  
"O ir liebhaber der wellt,  
Ir sucht das leben inn dem lanndt,  
Das des todes ist genannt ;  
Da findt ir werlich niendert rû." 35  
Wenn ir nun seytt genaigt darzu,  
Das ir habt so lieb das leben,  
Dar inn ir müssent in arbeit streben,  
So wär uil müglicher das,  
Euch geuiel das leben basz, 40  
Dar inn kain schmerz noch trawren ist.  
Reine wunn vnd freud zu aller frist.  
Wär sein hausz vast prinnen säch,  
Ym wär darausz ze fliehen gäch,  
Das er da nicht würd schadehafft. 45  
So prinnt der mensch mit stetter kraft  
Mitt dem feur der vnkeuscheit.  
Die begir in ser verlaytt,  
Das er dauon nicht fliehen mag.  
Das ist der sel ein grosser schlag 50  
Zu dem ewigen verliesen.  
Man mag der wellt vnhal auch kiesen fol. 274 a.  
In den naturlichen sachen.  
Wenn der weyn begynnet swachen  
Das sein krafft im vasz abnymt, 55  
Nichts im dann als wol gezympt,  
San das er jnn ain ander vasz  
Gezogen werd ön vnderlasz,  
Ee das er gar verliesz sein krafft.  
Also ist der mensch behafft 60

- Mitt reychtum vnd mitt grossem gwalt,  
 Mitt welltlichem lust manigfallt,  
 Damit die boszhait auff in schleicht  
 Vnd die tugent uon im weicht,
- 65 Das er die sel uerderbet gar,  
 Es sey dann, das er sich bewar,  
 Das er uon der wellte fliech  
 Vnd in ein ander vasz sich ziech,  
 Dar inn die vnrain heff nicht lig,
- 70 Die den tugenden angesig.  
 Das ist, fñn ain gaistlich leben  
 Soll er seinen willen geben.  
 Da beleibt er für basz wol  
 Än geprechen vnd kumbers dol.
- 75 Wer lieb hat die wellt geuär,  
 Der hatt lieb seinen tötter.  
 Sant Augustein\* spricht das :  
 "Hab lieb die wellt òn allen hasz,  
 So verschlint sie dich ze stunt,
- 80 Das du kumpst inn der helle grundt."  
 So der vngetrewe Judas  
 fol. 274 b. Zü den Juden komen was  
 Vnd tätt in das mitt worten scheyn :  
 "Den ich küsz an den mundt sein,
- 85 Den sullt jr uon euch nicht enlan,  
 Vnd fürtt in sicherlichen dan,  
 Das er euch entrynne nicht"—  
 Also spricht mitt stetter pflicht  
 Die vnrain wellt den tiefeln zu :
- 90 "Wen ich hie nun küssen tû  
 Mitt gelück vnd wirdigkaitt,  
 Das sey euch fürwar gesaytt,  
 Der ist der recht, den greyffent an.  
 Ir sullt in nymmer uon euch lan,
- 95 Vnd fürtt in mitt euch sicherleich.

Schafft, das im gelück nicht weich;  
So württ er euch zu tail gar  
Vnd besitzt der helle schar."  
Die wellt jch auch geleich will  
Zu dem Schachzabel spil; 100  
Dar inn sind kunig ritter vnd vendt.  
Wenn das spil kompt an ain endt,  
Dannocht weret es vil lang  
Mitt des künigs vnd ritters gang.  
Die halltent auff des spils gewyn, 105  
Ob die vendt sind gezucket hin.  
Wenn dann das spil ein endt hat,  
So würt ir aller geleich ratt:  
Der künig, die ritter vnd die vend  
Werdent gelegt an ain endt 110  
In ainen sack on vnderschaidt.  
Der künig vnd auch die ritter baid fol. 275 a.  
Vallent inn des sackes grundt  
Von irer schwarin zu der stunt,  
Vnd die vendt geligen oben 115  
In des selben sackes cloben.  
Also ist der wellte zil  
Nicht anders denn Schach zabel spil.  
Dar inn sind künig, ritter vnd knecht,  
Grosz vnd klain, krum vnd gerecht, 120  
Edel vnd paur, arm vnd reych,  
Die lebent dar jnn vngeleich.  
Ainer hatt da mer gewallt  
Dann tausent neben im gezallt.  
Die spilent da mitt follem ratt, 125  
Bisz das es württ Schach vnd matt.  
So endet sich dann das Spil;  
Das ist, wenn des todes zyl  
Kompt, das sie verporgen werden  
Inn den tieffen sack der erden, 130

- So leitt der ritter als der paur.  
Ist dann der künig gewesen saur  
Hie auff erde, an tugenden gütt,  
Er müsz auff der helle glütt  
135 Vnd kompt ze inderst jnn den sack  
Von seiner schwarin, der er pflagk,  
Das er was der boszhait uol  
Vnd an gütten wercken hol.  
Seydt die wellt also zergatt  
140 Vnd jr der mensch nicht nutz hatt,  
fol. 275 b. Der jr dient mitt stetter pflicht,  
So hatt er zwar der synne nicht,  
Der ir ze dienst beraytt ist.  
Es ist der sele vngenist  
145 Allen diser wellte knaben,  
Was sie gelustes dar jnn haben.  
Wer der wellt ze dienst will leben,  
Dem württ ain solich lon gegeben,  
Als der geysen württ ze lon.  
150 Die syngt süszlich vnd auch schon  
Den gantzen tag bisz hin gen nacht.  
Wenn sie darumb das geltt empfacht.  
So nymmt man es der geysen hin,  
Vnd württ dann der selb gewyn  
155 Inn ainen allten sack gelaytt.  
Also wurtt der mensch gecleit  
Mitt ainem allten leylach,  
So er styrbt; das volgt jm nach  
Von diser wellt jnn sein grab.  
160 Von aller andern sein hab  
Vnd aller seiner arbaitt  
Volgt jm nichts mer dann das claydt;  
Auch seine werck jm volgent mitt,  
So er ausz diser wellt tritt.  
165 Sindt die gütt alhie gewesen,

*Inedita des Heinrich Kauffringer*

13

So ist die sel vor gott genäsen.  
Wären dann die werck nicht gött,  
So müsz sie auff der helle glütt  
Ewigklichen leyden schwer.  
Also sprach Hainrich Kauffringer.

170



### III

ol. 276 a. Von den vorsprechen. So merck.

Ain böser sitt ist auffgestanden  
In payren vnd jn andern landen,  
Das man die uorsprechen myttenn sol.  
Das geuellt mir nit gar wol.  
5 In welichen stetten das geschicht,  
Da werden die recht gar entwicht  
Von den selben Claffern,  
Wenn sie die leütt ser beschwären  
Mitt jrem lon grosz vnd scharff,  
10 Da man jr ze reden bedarff.  
Nun vindt man offft ain tummen man,  
Der sich nymmt ze reden an  
Das wort vnd will ain vorsprech sein  
Vnd nymmt die miet darumb ein,  
15 Der doch nicht uil reden kan  
Vnd ist aller weyszhait än.  
Der verredt dann ainem dratt  
Hausz vnd äcker vnd was er hatt.  
Der ist ze teur vmb seinen lon.  
20 So kan maniger reden schon,  
Die zungen keren, wie man will,  
Der im newr geytt pfenning uil.  
Er kann mitt seiner zungen swachen  
Das recht zu ainem vnrecht machen.  
25 Ob man jm dann die handt schmirbt,

Wie paldt er daz her wyder wirbt,  
Das das vnrecht württ gerecht.  
Also macht er das krum schlecht,  
Vnd das schlecht müsz werden kumb  
Mitt seiner zungen valsch vnd tumb. fol. 276 b.  
Das tüt er alles vmb die gab. 31  
Ob dann ainer ze schaffen hab  
Vnd jm zerkennen geytt sein sach,  
Ob die geuärllich ist vnd schwach,  
Das er nicht hatt uil rechtz daran, 35  
So geytt jm doch der vntrew man  
Dar jnn gütten trost vnd recht,  
Bisz das er den selben knecht  
Mitt seiner red dar zü pringtt,  
Das er zü handt mitt jm dingt 40  
Vnd jm sein hab verspricht zu geben.  
So kompt zü jm uilleicht da neben  
Des selben mannes wider taill.  
Der versücht dann auch sein hail  
Vnd hatt des vorsprechen ratt. 45  
Welicher mer ze geben hätt,  
Dem tütt er dann sein hilff bekannt.  
Kompt darnach der ander gerannt  
Vnd geytt jm mer dann diser man,  
Er vacht es mitt gescheytkait an, 50  
Das er den ersten gar uerlatt,  
Vnd doch sein gab empfangen hatt,  
Vnd hilfft dem andern ausz der nott,  
Der jm die meren gäb bott.  
Jch han das gehört für war : 55  
Ains mals kriegten offenpar  
Mitt ain ander zwen nachgepaur  
Vmb ain trauff, das uff ain maur fol. 277 a.  
Stättiklich viel mitt geuär.  
Das ain was ain Schühster, 60

- Der ander ain kursner hiesz.  
 Der Schûchster des nicht enliesz,  
 Er gieng zu ainem vorsprech weis;  
 Dem offnet er do uil leys  
 65 Den geprechen, den er hett  
 Vnd den jm der kürszner tätt  
 Stättiklichen mitt geuär.  
 Der Schûchster bracht do mitt jm dar  
 Zwen gütt styfêl pûckein.  
 70 "Lieber herr, die nement ein  
 Vnd sprecht mir vor gericht daz wort."  
 Do der vorsprâch das er hortt,  
 Er sprach, er wollt jm hilfflich sein,  
 Vnd nam die gab uon jm ein.  
 75 Er kom mitt jm für gericht,  
 Er redt das wortt mit weisem ticht  
 Dem Schûster da ze frummen gar.  
 Do der kursner ward gewar,  
 Das jm der schûster waz ze swâr  
 80 Mitt seinem vorsprechen gewâr,  
 Des erschrack er do uil ser.  
 Sein freundt komen do nun her  
 Vnd redten dar fein vngespartt,  
 Das das recht geschoben wardt  
 85 Mitt jr baider willen do.  
 Des ward der kurszner uil fro,  
 fol. 277 b. Wann jm nahent miszlingen was.  
 Er gedacht: "wie fûg ich das,  
 Das mir der vorsprech werd ze tail,  
 90 Oder ich gewynn grosz vn hail?"  
 Er beraittet do zû handt  
 Von guttem zeûg ain veins gewandt;  
 Das was ain fuchszen peltz zartt.  
 Den trûg er do mit der vartt  
 95 Dem vorsprechen ze hausz hayn.

Er sprach: "herr, nempt die gab uil clain  
Vnd laszt euch nicht verschmahen das  
Vnd seytt mir nymmer als gehasz,  
Sam jr mir seytt gewesen uor."  
Der vorsprech was nicht ain tor; 100  
Er nam die miett uil gern ein.  
"Ich will dir zwar vnschadlich sein,"  
Sprach er do zû dem kursner,  
"Gang newr haym vnd hab kain swâr."  
Do nun waz aber komen der tag, 105  
Das man des gerichtes pflag,  
Do kom der schuchster fur das recht.  
Er wondt, sein sach wâr gar schlecht;  
Do was sie worden bösz vnd krumm,  
Wann sein uorsprech der was tumm 110  
Von des kursners gab worden.  
Er begund den schuchster morden  
Mitt seiner red valsch vnd bösz.  
Es was anders nicht sein kôs  
Dann auf des armen schuchsters schad, fol. 278 a.  
Auff sein verlust vnd vngenad 116  
Vnd auff des kûrsners gewyn.  
Der zoch da mitt dem rechten hin  
Vnd behûb dem Schuchster ab,  
Das er sein kom vmb grosz hab. 120  
Der Schuchster ward betrûbt sider;  
Er gieng zu dem vorsprech wider  
Hin haym jnn die herberg sein.  
Er sprach: "lieber herre mein,  
Ir habt mich uor vertroost ze uil. 125  
Für war ich das sprechen will:  
Mich dunckt, jr habt mich nit bewart.  
Mein gûtt hon ich nicht gespartt,  
Das hon ich euch gegeben schon.  
Ir habt mir geben pösen lön. 130

- Ich hett das recht gewonnen uor,  
 Heut seytt jr gewesen ain tor  
 Und habt mir das wider uerlorn."  
 Do sprach der uorsprech jn zorn :  
 135 "Gang paldt wider haym dein strasz!  
 Der fuchs der hatt den bock gasz."  
 Also ward der schüchster  
 Betrogen ser mitt geuär.  
 Die pückin styual hulfen nicht,  
 140 Die macht der fuchszin peltz entwicht.  
 Es sind bösz uorsprechen zwar,  
 Die also lebent mitt geuar,  
 Das ainer lons darumb begerrt,  
 Das er das recht zu vnrecht kertt.  
 fol. 278 b. Wer ain frommer vorsprech ist,  
 146 Der betracht zu aller frist,  
 So [er] ainem spricht das wortt,  
 Ob er das newr uon jm hortt,  
 Das er fürtt gerechte sach,  
 150 Er latt yms niemant machen swach.  
 Ob er aber vnrecht hatt,  
 Dauon weyset er jn dratt  
 Vnd gefügt jm das auch nicht.  
 Das hayssent rechte gericht.  
 155 Der uorsprech ist frumm vnd gütt,  
 Ob er das durch gott nun tütt  
 Vnd vmb kainen aleuantz.  
 Dem lonet gott gar vnd gantz  
 Vber alles weltlich gütt.  
 160 Man hatt das gericht jn gutter hütt  
 In ettlichen reychen stetten zwar.  
 Die besten müssent über jar  
 Beraytt sein ze aller frist,  
 Das wortt ze redent än arg list.  
 165 Wer des dann an sie begertt,

Sie nement darumb kainen werdt  
Vnd tünd es lautterlich durch gott.  
Sie sind darumb niemantz spott  
Als in den landen, da das wortt  
Beclaffet wirt vmb geltes horrt.  
Ob sich da selb ain pider man  
Des wortes nām ze reden an  
Durch gott vnd gar vmb kainen lon,  
Man hätt jn fürbasz nicht als schön  
Sam man jn uor hatt gehabt.  
Aber da man nyemant begäbt  
Vnd die gewonhait also statt,  
Das die besten ausz dem ratt  
Das wortt durch gott sprechent gern,  
Die hatt man jnn grossen eren.  
Das ist zwar ain gutter sitt,  
Da ist solich vntrew nitt,  
Als da die falschen schnatter zungen  
Betriegent die allten vnd die jungen  
Mit jrem lon gar geuär.  
Also sprach Hainrich Kaufringer.

170

fol. 279 a.

175

180

185

#### IV

Man soll vatter vnd mutter jnn eren hon.  
So hör vnd mercke.

**D**ie hailig geschrift das lert :  
 "Wer vatter vnd mutter ertt,  
 Dem fristet got sein langk leben.  
 Auch will jm gott zu lon geben,  
 5 Das er besitzt der engel schar."  
 Doch hon ich oft genomen war,  
 Als man sein layder uil sicht,  
 Das es jnn der welt geschicht,  
 Das das kindt dem vatter sein  
 10 Tütt manig schmach vnd auch pein,  
 So das allter auff jm ligt.  
 Der sün dann clainer trewe pflegt.  
 Er tütt dem vatter vngemach,  
 Als zu ainem mal geschach.  
 15 Do was gar ain reycher man,  
 fol. 279 b. Der seinen uatter hett verlan,  
 Do er sich nichts vermocht mer.  
 Der hett uon frost manig ser,  
 Hunger vnd durst tätt jm wee,  
 20 Die reyffen und der kallte schnee.  
 Vnd als vngelück da neben  
 Hett den allten mann vmb geben,  
 Wie uil er hett kummer vnd schmerzen,  
 Das gieng dem sün nicht ze herten.  
 25 Nu hett der selb reiche man

- Ainen sün, was wolgetän,  
Zu dem hett er trewe uil  
Vnd grosz lieb ön endes zil.  
Der was wol zehen jar allt.  
Do nun kom der wintter kalt 30  
Vnd sein enen, der allt man,  
Hatt gar lützel claider an,  
Do gieng das kindt offft vnd dick  
Seinem enen zu plick  
Vnd sach do seinen vngemach. 35  
Der allt man zû dem encklein sprach :  
"Ich bitt dich, liebes kindt mein,  
Das du pittest den vatter dein,  
Der dir nichts verzeyhen kan,  
Das er säch mein trübsal an 40  
Vnd mir helff ausz diser nott.  
Von frost musz jch ligen todt.  
Hayss mir ain schnöde watt an geben.  
Das dir gott fristen musz dein leben!"  
Das kindt do zu dem vatter gieng; fol. 280 a.  
Lieblichen es jn vmbe fieng 46  
Vnd sprach freuntlichen zu jm :  
"Lieber uatter, nun vernymm  
Mein red vnd bett zû der zeytt.  
Mein änen jn trübsal leytt 50  
Vnd jnn grossem vngemach.  
Do ich jn nu nechsten sach,  
Da was er nicht gar wol beclaidt,  
Von frost leydet er arbait.  
Das erparmet uil sere mich. 55  
Ich bitt, lieber vatter, dich,  
Das du durch den willen mein  
Mitt jm tailest die trewe dein,  
Vnd beclaidt jm seinen leyb,  
Damitt er den frost vertreyb." 60



- Die red geuiel dem uatter wol,  
 Seyd ich die warhait sagen soll.  
 Er trüg seinem vatter hasz,  
 Dem kindt tätt er zü liebe das.  
 65 Er kauffet ainen kotzen paldt,  
 Damit er den wintter kallt  
 Seinen vatter beschläufft do,  
 Des ward der arm man uil fro.  
 Do das kindt den kotzen sach  
 70 Zu seinem vatter es do sprach :  
 "Zwar jch will des nicht enbern,  
 Du müst mich diser bett geweren,  
 Des kotzen musz jch haben dratt,  
 Als uil sam des main änen hatt."  
 75 Der vatter sprach : "nicht, liebes kindt !  
 fol. 280 b. Claider schön, gutt vnd auch lindt  
 Der will ich dir geben genug.  
 Die sind wärlich basz deijn fûg  
 Dann diser kotz rauch vnd hertt,  
 80 Damit dein leyb wurd versertt."  
 Das kindt wöllt dauon nicht lon,  
 Ym muszt werden vndertân  
 Des kotzen als uil da neben,  
 Als seinem enen was gegeben.  
 85 Do das kyndt den kotzen hett,  
 Dem vattere es zu wissen tätt,  
 Was sein mainung damit wär.  
 Es sprach : "disen kotzen schwär  
 Will jch selben nützen nicht.  
 90 Ich will den jn meiner pflicht  
 Vil schon vnd wol behallten,  
 Biss du begynnest allten,  
 Das du auch kranck worden bist,  
 Als mein änen zu der frist.  
 95 So will jch mitt dem kotzen hertt

Beclaiden fur des frostes geuert  
Deinen krancken leyb uil schon.  
Also will ich dir geben lon,  
Also du meinem enen hast getän.  
Nicht besser claiden ich dir gän." 100  
Des erschrack der man uil ser.  
Er bedacht sich hin vnd her,  
Wie er nicht freuntlich hett getan  
Seinem vatter, dem krancken man.  
Das ward jn do rewen ser. 105  
Von seines kindes red vnd ler  
Ward er auff den syn geweyset, fol. 281 a.  
Das er seinen vatter speyset,  
Biss an sein ende furbass zwar  
Mitt kost vnd guttem weyn clar, 110  
Vnd hette jn schon jnn seiner pflicht,  
Das er hett geprechen nicht.  
Er hett jn jnn grossen eren.  
Dar bey süll wir all nun lern,  
Das wir nicht verdienen vnhal, 115  
Ob wir den kynden werden zetail.  
Dauon sullen wir haben schon  
Vatter vnd mutter vmb den lon,  
Den vns gott dar umb will geben,  
Das wir hie haben lanck leben 120  
Vnd dörfft das ewig reych gewär.  
Also sprach hainrich Kaufringer.

Was nutz die gutten werck dem menschen  
 pringen, die weil er jnn sunden  
 leytt. So merck gar eben.

A iner fragt mich der mår:  
 So der mensch in sünden wer  
 Vnd hett den fursatz vnd den wan,  
 Er möcht nicht von den sunden lan,  
 5 Die wollt er dannoch meren stett,  
 Vnd er doch gute werck tätt  
 Mitt andechtigen bett da neben,  
 Mitt vasten vnd almüsen geben,  
 Das jch jm tätt mitt wortten schein,  
 10 Was jm die gütten werck sein  
 Nutz vnd frum möchten tragen.  
 Ich sprach: "das will jch dir sagen.  
 Die geschrift sagt das gewär:  
 fol. 281 b. Gott erhörth nicht den sündner,  
 15 Ob jm zu sünden stett der mütt  
 Vnd er dann gute werck tutt.  
 Die sind jm zwar nicht nützlich  
 Zu dem ewigen hymelreich.  
 Dem tüffel ist die sel beschertt,  
 20 Ob er ön rew also verfertt.  
 Doch statt geschriben an ainer statt,  
 Das gott nicht vnuergollten latt,  
 Was gutter werck uolbracht werden  
 Durch seinen willen hie auff erden."  
 25 Darumb sprich ich das gewär:

- “ Die gutten werck dem sündler  
Sindt zu dreyen sachen gutt.  
Ob er besitzt der helle glutt,  
So wirrt geryngert jm die pein  
Vmbe die gutten werck sein. 30  
Als ich das geschriben findt,  
Das jnn der tieffen helle sindt  
Leyden vnd wonunng manigualt —  
Da sind baide jung vnd allt —  
Das ainer da müss leyden peyn 35  
Mer dann tausent neben sein ;  
Wann yeglicher leyden hatt,  
Dar nach vnd dann sein schuld statt.  
Die ander sach ist, die gott tutt  
Dem sündler vmb sein werck gutt, 40  
Das jm württ jnn disem leben  
Hie auff erd uon gott gegeben  
Reychtums vnd gelückes soldt,  
Das jm die welt musz wesen holdt ;  
Dar jnn besitzt er wird vnd ere. 45  
Das fugt jm gott alles her  
Vmb sein gutte werck ze lon,  
Das jn die leütt habent schon  
Gar jn grosser wirdigkaitt.  
Der dritt lon sey euch gesaitt, 50  
Ob ym der würt, der ist der best,  
Das jn gott bestett vnd vest  
Vnd jm hie fristet sein leben,  
Bisz er begynnet wider streben  
Den sünden vnd zu gott sich kertt, 55  
Das er sein leben dann verzertt  
In gottes willen völiglich.  
Mitt gantzer rew bewartt er sich,  
Das gar uertilget würt sein schuldt  
Vnd kompt auch zu gottes huldt. 60

fol. 282 a.

- All sein gute werck vor jarn,  
Die uon den sünden todt warn,  
Koment jm dann zu gütter statt,  
Darumb das er den willen hatt  
65 Von den sünden keren sich.  
All fruchtpär vnd nützlich  
Werdent die werck vnd lebentig.  
Wer nu jn den sünden lig  
Vnd jr machet täglich mer  
70 Jn dem synn öñ wider ker,  
Vnd gute werck würckt da neben,  
Dem württ der dreyer lon gegeben,  
Zum mynnsten ainer oder mer.  
Doch fur war ist sällig der,  
75 Dem der letst lon würt zu tail ;  
Der besitzet das ewig hail.  
fol. 282 b. Aber die andern zwen daneben  
Beraubent des ewigen leben  
An zweyfel gar den sünder."  
80 Also sprach Hainrich kaufringer.

# VI

Wa ain volck vngemainsam ist, das fol. 285 b.  
pringt grossen schaden. So merck.

Jch waisz kain ding als schädlich,  
Wa jch jnn die welt hin sich,  
In stett, jnn marckt, in alle landt,  
Dauon den leütten schad vnd schandt  
Vnd mer vnglücks wider far, 5  
Als wa man des würt gewar,  
Das man nicht gemainsam ist.  
Dauon die leutt jn vngenist  
Komennt vnd jn jamers clag,  
Das des vnglückes schlag 10  
Auff sie kompt mitt grossem zorn,  
Das leyb vnd gutt oft wirt verlorn  
Vnd maniger würt der eren lär. fol. 286 a.  
Wenn man wol über ain wär  
Vnd man gieng auff rechtem pfadt, 15  
Dauon geschäch niemant schadt.  
Man sicht jnn uil stetten gutt  
Manigen vngeleichen mutt.  
Ainer zeucht her, der ander hin;  
Grosz neyd vnd hasz ist vnder jn. 20  
Ainer truckt den andern ser.  
Die nicht habent vorsprecher,  
Die müsszent oft vndan ligen.  
Man sicht manigen da gesigen,  
Der mit seiner witz vnd kunst 25

- Vnd mitt seiner fründe gunst  
Das vnrecht kan machen zu recht,  
Vnd das krum muss wesen schlecht,  
Vnd das schlecht macht er dann krumb  
30 Mitt seiner zungen valsch vnd tumb.  
Damit zeucht er schier an sich,  
Was fraidig ist vnd gemälich.  
Den gestatt er allezeit bey,  
Das sein rott dest stercker sey,  
35 Damit die frummen wurdent druckt,  
Ir yeglich schweigt vnd sich schmuckt,  
Vnd müssent leyden schmachait uil.  
Fur war jch das nu sprechen will:  
Dar ausz wurtt vngemainsam gross.  
40 Ye ainer will da seinen genos  
Vertreiben vnd uertilgen gar.  
Da ist uil wider parttes zwar.  
fol. 286 b. Wann ainer wigt den andern ze gering,  
Da sind dann gälff vnd gibling;  
45 Die tund ain ander nymmer gutt.  
Die statt ist nicht gar wolbehutt,  
Wa man findt solich wider tail.  
Es ist ir grosses vnheil.  
Wann sollt die statt dann krieg han,  
50 Es künd jr nicht wol ergan,  
Wann yeder man will herre sein.  
Ist dann ainer voller meyn,  
Der will nicht gehorsam wesen.  
Wir hören oft sagen vnd lesen,  
55 Das es geschicht ze maniger zeitt,  
Das das stettvolck nider leytt  
Vnd württ jn streyten sigelos  
Von jrer vngemainsam grosz.  
Wären sie als das hofgesindt  
60 Vber ain statt än vnder pindt,

So möcht jn niemand obgeligen  
Noch mit nichten angesigen.  
Wa man nicht wol ist über ain,  
Da uon geschicht mortt vnd main,  
Als jch euch das weisen will. 65  
Ains mals waren gesellen vil  
Auff dem veldt zusammen kommen,  
Als jch das nun hon vernommen.  
Der warent wol dreyszig oder mer,  
Die wollten da on wider ker 70  
Jrer kauffmanschafft nach gän.  
Grosz gutt was jn vnder tån  
Vnd vil gelltes sunder bar. fol. 287 a.  
Des wurden sechs rauber gewar,  
Die hiehlent dortt jnn dem gehag 75  
Vnd legten jn die da grosse lag  
Mit jren vngetrewen rätten,  
Wie sie dar zu nũ tätten  
Mit jrem rauben vnd zucken,  
Das sie die kauffleutt möchten trucken 80  
Vnd jn nemen alles jr gutt.  
Ir zwen ritten ausz der hutt  
Paldt zu den kauffleuten hin.  
Sie sprachent: "merckent vnsern syn!  
Wir sagen euch das vnuerholen: 85  
Hie sind vier des grauen gescholen.  
Der hallt dörrt jnn dem gehag  
Vnd begertt an euch der frag,  
Ob ir die wellt ausz euch geben  
An krieg vnd one wider streben. 90  
Sie habent jm uil laides getan,  
Das will er jn nicht faren lan.  
Wöllt jr des geuölgig wesen,  
So mügen die andern wol genesen.  
Wollt jr des aber nicht entun, 95



- So habt jr weder frid noch sün.  
 Euch württ genomen leyb vnd gutt.  
 Nun hielten dortt jnn der hutt  
 Die andern vier gesellen leys  
 100 Vnd liessen sich sehen in der weis  
 Gar kuppenlichen mitt geuär,  
 Sam es ain grosser hauff wär.  
 fol. 287 b. Des wurdent die kauffleut vnfro.  
 Sie giengent alle ze ratt do,  
 105 Wie sie verantwurten das.  
 Gar ain weyser vnder jn was,  
 Der sprach: "bey den trewen mein!  
 Wir süllen alle dar wider sein  
 Vnd süllent niemant ausz uns geben,  
 110 Als verr vns raicht leyb vnd leben.  
 Wir süllen ee alle verderben,  
 Mitt ain ander genäsen vnd sterben."  
 Die red geuicl den allen wol,  
 Die da waren trewen vol  
 115 Vnd mitt eren vmbgeben.  
 So warent ettlich da neben,  
 Die hetten ainen andern syn.  
 Da was ainer vnder in,  
 Zu jn allen der do sprach:  
 120 "Ich will kainen vngemach  
 Durch yemantz willen leyden hie.  
 Ich waisz das wol, das jch nie  
 Wider den grauen han getân.  
 Welicher schuldig sey daran,  
 125 Der soll sich haben jnn guter pflicht.  
 Ich will sein zwar engellten nicht."  
 Die red was ain wolgefallen  
 Den andern kauffleutten allen,  
 Die sich nicht versunnen recht,  
 130 Was das künfftig schaden präch.

- Also ward ein zwayung grosz  
Vnder jn allen vnd ayn stosz. fol. 288 a  
Doch was das der merer tail,  
Das die kumber vnd vn hail  
Von dem grawen sollten han, 135  
Die wider jn hetten getân;  
Die wollten sie nu ausz jn geben.  
Die zwen knappen hielten da neben.  
Den ward zu anttwurt geben schier:  
“Nempt hin nun ewer gescholen vier 140  
Vnd fürent die mitt euch dan,  
Die andern süllen frid han.”  
Die zwen zucker sa ze handt  
Koment da her gerandt  
Vnd nament der uil eben war, 145  
Die jnn der kauffleutte schar  
Aller werlichest warent gestallt.  
Der zuckten sie vier hēr ausz paldt  
Vnd beraubten sie irer wer  
Vnd punden jn jr hende ser, 150  
Das jn nicht schad von jn geschäch,  
Vnd furtten sie von dannen gäch  
Zu jren gesellen jnn die hutt  
Vnd namen jn alles jr gutt,  
Das bey jn begriffen wartt. 155  
Nicht lenger ward es do gespartt,  
Die zwen ritten wider dan  
Zu den kauffleutten ausz dem tan  
Vnd sprachen zu jn mit zorn:  
“Ir ist noch acht, die hondt verlorn 160  
Des grauen gnad vnd sein huldt.  
Zwar die müssen jm die schuldt  
Püssen hie auff disem lanndt fol. 288 b  
Oder er kumpt paldt her gerannt  
Vnd nympt euch allen leyb vnd gutt. 165

- Secht, er hallt dörrt jnn der hutt  
 Mit sechtzig spiessen oder mer!"  
 Des erschracken do uil ser  
 Die kauffleutt all gemainlich.
- 170 Auff die knie sie naigten sich,  
 Der genad sie do begertten.  
 Die zwen sich daran nicht kertten.  
 Ächt mann sie pald ausz jn namen,  
 Den punden sie die hendt zu sammen,
- 175 Als man dann den dieben tutt.  
 Darnach komen ausz der hutt  
 Die andern gesellen her  
 Gerannt mitt jrem scharpffen sper  
 Vnd schlugen vnd stachen auff sie vast
- 180 Vnd liessent jn lützel rast,  
 Bisz die vngemainsam schar  
 Bezwungen ward gentzlich vnd gar,  
 Das sie all ze schaden kommen.  
 In wardt als jr gütt genomen,
- 185 Das man do nu bey jn fandt.  
 Ist das nicht ain grosze schandt!  
 Das tättten newr die sechs mann.  
 Also mag es den ergan,  
 Die nicht wol sindt überain;
- 190 Reyech vnd arm, gross vnd clain,  
 Edel vnd vnedel, jung vnd allt,  
 Oder wie sie seyen gestalltt,  
 Die so lebent ze aller frist,
- fol. 289 a. Das ainer wider den andern ist;  
 Wann darauss uolget manig schwär.  
 195 Also sprach Hainrich Kaufringer.

# VII

Die mann ettwan schälck vnd lecker hiess,  
 die hayssent nun laüffig vnd gescheyde.  
 So merck vnd hör uff.

fol. 289 a.

**D**ie schelck vnd auch die läcker  
 Sindt uor zeytten gar vnmär  
 Der welt gewesen vnd widerzäm.  
 Nun sind sie worden gar genäm,  
 Das man sie hatt lieb vnd wert, 5  
 Wann jr nam der ist verkertt  
 Von dem bösen jnn das gutt.  
 Wa nun ainer boszhait tutt,  
 Als ettwann schelck vnd lecker tatten,  
 Der kumpt fur vnd wurt beratten 10  
 Von den fursten vnd herren gross,  
 Das jm all sein genosz  
 Müssen wesen vndertän  
 Vnd in grossen eren han.  
 Das kompt von seinem namen dar. 15  
 Nun sullent jr des nemen war,  
 Wie sich der nam hatt verwandt.  
 Sie sind nun also genannt:  
 Laüffig, clug vnd gescheydt,  
 Also haiszt mans zu der zeytt 20  
 In aller dißer wellte krayssen.  
 Die ettwann schelck sindt gehaissen  
 Vnd sich nertten mit leckerhaitt,  
 Die habent nu den namen gemait  
 Hie behabt än widerstreytt. 25

fol. 289 b.

- Sie haissent läuffig vnd gescheydt.  
 Das verstett man zeittlich wol;  
 Man maint, sie seyent weyszhait uol.  
 So sind sie uberladen ser
- 30 Mitt vntrew vnd falscher ler.  
 Das trifft die weiszhaytt nichts an.  
 Die weiszhait will bey gott bestan,  
 Dar bey kain vntrew wesen hatt,  
 Weder arg list noch valscher ratt.
- 35 Die yetzo läuffig sind gezallt,  
 Der leben ist also gestallt,  
 Das sie vast sindt uberladen  
 Mitt vntrew auff der leutte schaden.  
 Sie hebent sich den herren zu.
- 40 Ob ain man icht übel tu  
 Vnd verschult mitt clainer sach,  
 Das machentz vor dem Herren schwach  
 Mit jrem ratt vnd valscher ler,  
 Das maniger kompt vmb gutt vnd er.
- 45 Der newr zertretten hatt ain hun,  
 Der müss die schuldt wider tun  
 Hundertuälltigklichen zwar.  
 "Herr, Ich sag euch das fur war:  
 Er hat es an dem gutt wol,
- 50 Das er die schuldt ablegen sol.  
 Ir sullt nicht sein als lind vnd süss.  
 Schafft, das man euch fürchten müss."  
 Also geytt er valschen ratt.
- fol. 290 a. Ob dann ainer ze schaffen hatt
- 55 Vnd seiner hilff will begeren,  
 Den will er rats nicht geweren,  
 Bisz jm da geuellt sein schantz,  
 Ich main den bösen aleuantz.  
 Darauff setzt er alle sein synn;
- 60 Er schafft, das jm sein spyesz nit prynn.

Wan er es wol fügen kan,  
Das er newr muss gewyn han,  
So kan er wol gelympffig sein  
Vnd sich erzaigen jn guttes schein  
Gen allen leutten gemain, 65  
Baide gross vnd auch klain,  
Das er manigen lachet an,  
Dem er nicht uil guttes gan.  
Ob ym dann yemant hass tritt  
Vnd jn betrübt mitt klainer red, 70  
Dem kann er übersehen schon.  
Doch geytt er jm ze letst den lön,  
Ob ym strauchen württ der fuss,  
Das er den angel dauhen muss;  
Er stoszt jn uoll auff die nas. 75  
Also richt er den alten hasz  
Inn stiller weis mitt geuar,  
Das yener nymmer wirt gewar,  
Das er jm hatt die prend geschurt.  
Wann niemant übels an jm spürtt, 80  
Darumb das er gelympffisch ist  
Gen yederman ze aller frist.  
Welich solich clughait treyben,  
Von den kan ich nicht anders schreiben,  
Dann das sie jnn allen kraissen fol. 290 b.  
Yetzo nicht anders sind gehaissen 86  
Dann leuffig leutt vnd gescheydt.  
Man findet yetzo jnn der zeytt  
Kainerlay volck auff diser erd,  
Das man hab als schon vnd werd, 90  
Als man hatt die selben kindt,  
Die leuffig vnd gescheydt sindt.  
Das muss gott erparmen ser,  
Das die nun habent wird vnd er,  
Die man uor zeytten hett für nicht. 95

Der wellt läuff habent sich gericht  
Auff ainen gangk gämelich.  
Als der krebs gatt hinder sich,  
Also gätt das hinder her fur,  
100 So ich das jnn der wellt spür,  
Das man die besten lieb hatt,  
Vnd jr leben jnn wurden statt,  
Ich main die Schelck vnd lecker.  
Also sprach hainrich kaufringer.

# VIII

## Von den syben tod sünden vnd den siben gauben des hailigen gaists. fol. 292 b.

**S**iben geprechen vngesundt  
 Sindt dem leib ain swarer pund.  
 Welicher mensch der ainen hat,  
 Es mag jm nicht wol werden ratt.  
 Ob er styrbet nicht daran, 5  
 So kompt er doch gar hartt dar van.  
 Zu geleicher weis sindt sücht siben  
 Der armen sel zu geschriben.  
 Welich sele begriffen ist fol. 293 a.  
 Hie jnn diser zeitt vnd frist 10  
 Mitt ainer der selben sucht hertt,  
 Ob die dar jnn also versertt,  
 Die muss leyden ewig pein,  
 An end damit vedampnet sein.  
 Do das der hymelisch vatter sach, 15  
 Das der mēsch was kranck vnd schwach,  
 Von den genaden gots vertriben  
 Vnd uon dem paradeys verschriben  
 Mitt der swären sünde pundt,  
 Dauon die sel was vngesundt, 20  
 Er wollt uertreyben der sucht mail.  
 Darumb sant er der sel zu hail  
 Den hailigen gaist zē tröster,  
 Das er der sele artzat wer  
 Mitt den siben gauben sein, 25



- Die vertreiben der sel jr pein,  
Die sucht vnd alle jr schwärn pundt,  
Ich main die siben todt sündt,  
Damitt die sel gepunden ist  
30 Vnd leytt jn ewiger vngenist.  
Nun will jch sagen uil gewär  
Von des leybes geprechen schwär  
Vnd uon den siben süchten gross,  
Die jn tündt der gesunthait plosz.  
35 Die erst sucht ist also getän :  
Vil oft sicht man den menschen han  
Dosten vnd pläen an seinem leyb,  
Dauon jch also lis vnd schreyb,  
Das es geschwillt vnmassen ser.  
fol. 293 b. Der mensch hatt dauon schmerzents mer,  
41 Dann ich yemant gesagen kan.  
Schwirtt es uon dem menschen dan,  
So ist das versichlich zwar,  
Es werd der mensch des siechtumbs par  
45 Vnd sey an der sucht genäsen.  
Prist es jnn jn, als wir lesen,  
So ist der mensch des tods aygen.  
Bey der selben sucht vaigen  
Süllen wir die hochfartt verstan.  
50 Die geschwillt vnd plätt den man  
Vnd würfft jm oft das hertz enpor.  
Die er hatt wol erkennet uor,  
Die will er nicht erkennen mer.  
Damit der schön lucifer  
55 Von dem hymlichen tron viel  
Jnn der tieffen helle ziel.  
Die selb sucht ist der sele ain schlag,  
Der jr zu schaden komen mag.  
Ob die also jnn sich ysset  
60 Vnd uon der armen sel nicht prist

Vnd so ueruertt ausz disem leben,  
Dem ewigen todt württ sie gegeben.  
Ob sich die sucht so schicket an,  
Das sie swirtt vnd prist her dan,  
So ist die sel ze stundt genesen. 65  
Der hailig gaist der will dann wesen  
Ain artzat gutt der sel rein.  
Er geytt jr dann ain pflästerlein;  
Das ist die gaub der gottlichen vorcht,  
Die allezeit hatt also geworcht, fol. 294 a.  
Das sie die gswullst des übermütt 71  
Von dem hertzen vertreyben tutt.  
Von der andern sucht ich schreyb,  
Die ser beschwärt menschlichen leib,  
Das ist die vnrain auszsetzigkaitt. 75  
Wer nu damit ist beclaydt,  
Der soll gar kain wonung hañ  
Weder bey frawen noch bey man,  
Wann er mitt dem ättem sein  
Vergifftig macht des lufftes schein. 80  
Von der selben suchte schlag  
Der lufft die gesunden hecken mag,  
Das sie kumpt der geprech auch an.  
Dar bey süllen wir verstan:  
Neyd vnd hasz der sele schaden. 85  
Wer damit ist überladen,  
Der soll auch kain gemainsam han,  
Weder mitt frawen noch mitt man;  
Wann er mitt seinem argen list  
So gar vnrain vergifftet ist, 90  
Das er mitt red, mitt syn vnd mutt  
Hecket sam die schlange tutt,  
Damitt die leutt werdent versertt.  
Der hailig gaist geit guten werdt  
Dar wider der sel zu ertzney, 95

- Da kain vergifft wonet bey :  
 Die gab der gutt vnd millte sein.  
 Die sel württ dauon clar vnd fein,  
 Wann die gab vertreybt gar schnell  
 100 Den hass vnd das uergiftig fell,  
 fol. 294 b. Das die sel der gifft württ hol,  
 Darzu aller rainigkait vol.  
 So pringt der dritt siechtum  
 Dem leyb clainen nutz noch frumm.  
 105 Der ist frenesis genant.  
 Das wortt tun ich ze teutsch bekannt :  
 Wer damit begriffen ist,  
 Der wütt vnd tobt zu aller frist  
 Vnd hatt nicht wol die synne sein.  
 110 Dar bey tun jch den zorn scheyn ;  
 Der ist der sel ain schwarer pundt.  
 Er tobt vnd wütt ze aller stundt  
 Vnd hatt gar ain vnsynnigs leben,  
 Der mitt zorn ist vmbgeben.  
 115 Dar wider kompt der hailig gaist  
 Zu der sel uil oft geraist  
 Mitt der gaub göttlicher kunst.  
 Die kan des scharpffen zorns dunst  
 Senfften vnd vertreyben wol,  
 120 Das der mensch würt zorns hol.  
 Wann wer hat göttlich kunst erkorn,  
 Der kan nicht haben bösen zorn.  
 Der vierтт geprüch froüdenlär,  
 Der den leyb oft pringt jn schwär,  
 125 Der ist genant paralisis,  
 Das ist ain siecher pettrys.  
 Mitt wem der selb geprech ryngt,  
 Die gelider er ze sammen zwingt,  
 Das er kain werck volbringen mag ;  
 130 Er leitt gefangen nacht vnd tag.

Sein selbs hilff ist jm also tewr,  
Er müszt verprinnen jnn dem fewr,  
Ee das er kriechen möcht dar van. fol. 295 a.  
Die trackait süllen wir verstän  
Bey dem selben siechtum schwär. 135  
Die ist der sel gar schadpär,  
Wann sie die versertt vnd schwacht  
Vnd den menschen verdrossen macht  
Zu allen sachen gaistlich,  
Das er dauon zeuhet sich. 140  
Der hailig gaist dar wider geytt  
Der sel zu ertzney in der zeytt  
Die rainen gab der stercke sein.  
Wem die württ begossen ein,  
Der württ so starck jnn seinem mutt, 145  
Das er sich fleisset der wercke gutt  
Emssig sein ze aller frist,  
Damit trackait vertriben ist.  
Die funfft sucht hayszt ydropisis;  
Die jst dem leib ain schware spisz. 150  
Dar bey sind die leutt bekannt,  
Die wasser süchtig sind genannt.  
Wer den selben geprechen hatt,  
Den dürestet baide frü vnd spatt.  
Dar bey die geyttikait würt kundt. 155  
Der geyttig ist zu aller stundt  
Durstig ser jnn seinem mutt,  
Wie er müg gewynnen gutt  
Vnd gefüllen den seckel sein,  
Das er hab die uollen schreyn 160  
Mitt dem wucher, der sel schlag;  
Das betracht er nacht vnd tag.  
Dar wider geytt der tröstar  
Der sel zu ertzney uil gewär fol. 295 b.  
Des gottlichen rats die rainen gab; 165

- Die ist der sel ain gute lab.  
Wann die ratt dem menschen eben,  
Das er dem nächsten sein da neben,  
Den er sicht stan jnn armutt,  
170 Mitt tailen soll vnd geben sein gutt.  
Zum sechsten mal zu mercken ist  
Des leybs geprech vnd vngenist.  
Der ist den herren ain schwäre sucht,  
Zu den hatt er sein zuflucht.  
175 Es ist der wolff gehayssen zwar.  
Wer des an jm wurtt gewar,  
Er friszt das aigen flaisch sein.  
Will er fur komen die selben peyn,  
Mitt gutem flaisch gepratten wol,  
180 Sam es ain herre essen sol,  
Beraitet mit gewurtze rain,  
Das muss er legen über das pain,  
Dar jnn jm der geprech leytt.  
Die weil er jm die speysze geytt,  
185 So hatt er ain genügen daran.  
Sein aigen flaisch latt er bestan  
Die weil mitt rû vnd vnuersertt.  
Wenn die speys dann wurt verzertt,  
So friszt er wider das flaisch sein.  
190 Dar bey ist vnns die fraszhaitt schein.  
Wer sich zu fraszhait hat verpflichtet,  
Der schetzet alles das entwicht,  
Das er vormals hatt verzertt.  
fol. 296 a. Seinen pauch er fülltt vnd nertt  
195 Täglic mitt wein und kost gutt,  
Bisz er sein vätterlich erb vertutt.  
Dar nach muss er des pettels leben.  
So jm dann niemant mer will geben,  
So muss er leyden gross pein.  
200 Er friszt den aigen leychnam sein,

Das er von hunger wurtt verzertt  
Vnd jämerliches tods veruertt.  
Dar wider wurtt dem menschen schnell  
Zu ertzney geben seiner sel  
Von des hailigen gaistes einfluss 205  
Die gab der gottlichen verstantnüss.  
Wann die verstantnüss gottes allain  
Macht das hertz lautter und rain,  
Das es gott erkennt vnd sicht.  
Wer sein verstantnüss darzu richt, 210  
Das er mitt trunckenhait ist vmbgeben,  
Der erkennt nicht gott da neben,  
Wann jm sein hertz empfremdet ist,  
Als man uon dem weyszsagen list,  
Osee, der hatt geschriben uor : 215  
"Vinum et ebrietates auferunt cor."  
Das spricht: "der weyn vnd trunckenhait  
Nement dem hertzen seine claydt."  
Das sindt die werck tugenthafft,  
Die vertreybt des weynes krafft. 220  
Die sibent pein vnd das betzwanck,  
Das offft versertt den leyb kranck,  
Das ist der schüttler vnd der ritt.  
Der hatt ainen pösen sytt :  
Er macht den menschen also uol, fol. 296 b.  
Das er nicht mag verdöwen wol. 226  
Sein rach ist ym also versertt,  
Das er newr damitt begertt,  
Was jm schädlich ist vnd schwach ;  
Das dunckt jn gutt vnd wolgesmach. 230  
Vnd was jm dann nützlichen wer,  
Das dunckt jn guts gesmachs lär  
Vnd ist jm wider zäm gar  
Dar bey der vnkeusch war.  
Wer damitt bestricket ist, 235

- Den duncket scharpff zu aller frist  
 Käuschikait vnd raines leben.  
 Die vnrain schmeckent sünd da neben.  
 Ich main, der bösen vnkeusch claidt  
 240 Ist jm ain lust vnd süssigkaitt.  
 Der boszhait ist er also uol,  
 Das ers nicht mag verdāwen wol,  
 Im helffe dann der sucht ab  
 Der hailig gaist mitt seiner gab,  
 245 Mitt der göttlichen weishait sein,  
 Die den rach des hertzen dein  
 Zu aller zeitt rainigen tutt,  
 Das sich dann verkertt dein mütt  
 Von dem lust leyplicher begir ;  
 250 Den schlechst du ausz dann ferr von dir.  
 Die göttlich weishait weiset dich,  
 Das dein gemütt stättigklich  
 Dich kertt zu wercken gutt vnd rain.  
 Damit würt der mensch enain.  
 fol. 297 a. Jn allen tugenden er also beleybt,  
 256 Sein zeytt dar jnn mit lust vertreibt.  
 Das er wurtt aller boszhait lār.  
 Also sprach hainrich kaufringer.

# IX

Von vnmässigem adel zeyttliches ley-  
dens. So merck vnd gyn auff. fol. 327 a

**J**ch han gedacht jnn meinem mutt fol. 327 b.  
So jch besynn übel vnd gutt,  
So gott nichts hab so lieb, so werd  
Hie jnn diser zeitt auff erd,  
Sam den menschen, der leyden hatt 5  
Vnd mitt gedult dar jnn statt.  
Das sind die rechten strass vnd steg  
Vnd die aller nechsten weg,  
Die zu der hymel portten gendt.  
Weliche menschen jn leyden stendt 10  
Vnd sich frölich dar jnn hallten,  
Der will gott hie vnd dörтт walten,  
Wann sie der erwellten sindt.  
Gott ist also millt vnd lyndt,  
Wenn er sicht hie jn disem leben 15  
Sein freundt jn weltlichem lust sweben,  
So verdürnet er jn die stras  
Vnd bestecket jn än mass  
Alle lucken mitt wider wertikaitt,  
Es sey jn lieb oder laidt, 20  
Das sie jm entrinnen nicht.  
Mitt seyner vätterlichen pflicht  
Bestrawтт er all jr weg mit leyden,  
Das sie niendert mügen gereyden  
Den fuss jrs hertzen nach gelust 25



- Denn nach der göttlichen mynne durst.  
 Also racht gott die frunde sein,  
 Mitt manigerlay leyden pein,  
 Die gott sust empfreundet würden.  
 30 Leyden ist hie ain schwäre pürden  
 fol. 328 a. Vnd schaffet ewigen gemach dörfft.  
 Leyden ist ain solicher hortt,  
 Den niemant gott vergellten kan,  
 Das vmb ain leyden batt ain man  
 35 Gott mitt andacht hundert jar.  
 Er wär dannocht nicht wirdig zwar,  
 Das jn gott geweren sollt.  
 Leyden für trifft das rotte goldt.  
 Wer rechten nutz des leydens erkannt,  
 40 Der sollt es geren uon gottes handt,  
 Empfahen für ain andre gäb.  
 Leyden ist der sele lab.  
 Es behutt die sele jn diemutikait  
 Vnd lerret sie gedultigkait.  
 45 Es ist der rainikait ain hutterin  
 Vnd ewiger sälligkait ain pringerin.  
 Nichts ist peinlicher sicherleich  
 Dann leyden gägenwürdigleich.  
 So mag nicht frölichers gesein  
 50 Dann gelitten haben pein.  
 Leyden ist ain kurtzes laydt.  
 Vnd ain langs lieb, als ich beschaidt.  
 Wer hie hatt leyden viertzig jar—  
 Das ist ain kurtze frist zwar  
 55 Gemessen gen dem ewigen leben—  
 Dem würt darumb zu lon geben  
 Gar langes lieb, das ewig ist.  
 Wer nun wällt diser zeitt frist  
 Zu der ewigkait gewegen,  
 60 Der sollt ee hundert jar pfelegen

Jnn ainem feürin ofen ze ligen, fol. 328 b.  
Dann das er wöllte sein verzigen  
Des mynnsten lons jn ewigkaitt,  
Der jm da nu wer beraytt  
Vmbe sein mynnstens leyden hie. 65  
Wann yens hatt end, so werett das ye.  
Leyden ist vor der wellt ain verworffenhait  
Vnd uor gott ain vnmässig wirdikait,  
Gottes zorn ain erlescherin  
Vnd seiner huldt ain erwärberin. 70  
Wer leyden hatt, der ist verlassen  
Von seinen fründen auff allen strassen.  
Er gatt aber auff dem rechten pfatt,  
Das jm württ gemeret gottes gnad.  
Leyden dem menschen das gepyrтт, 75  
Das er sich selb erkennen wirt  
Vnd seinem nechsten würt gelauben.  
Leyden begynnet den menschen räben  
Seiner missetat vngehewr.  
Leyden mynndertt das fegfeür. 80  
Leyden bekorung vertreybt  
Vnd verschwendet gepresten, als man schreibt.  
Leyden ernwet auch den gaist  
Vnd pringt war züuersicht aller maist.  
Leyden pringt lautter gewissen gutt, 85  
Leyden pringt stetten hohen mutt.  
Leyden ist ain gesundes tranck  
Vnd ain haylsam kraut on allen wanck,  
Ob allen kreuttern das paradeys.  
Leyden ist ain straffendes reys. fol. 329 a.  
Es kestigt den leyb hie mit pusz, 91  
Der doch darnach faulen muss,  
Vnd speyset die edeln sele wol,  
Die ewigklich beleyben sol.  
Die sel wurtт grunen uon leydens hayen 95

- Als die schön ros vom taw des mayen.  
 Leyden machet ainen weysen mutt  
 Vnd ainen geübten menschen gutt.  
 Ain mensch, der nicht leydens pflicht,  
 100 Waisz nicht, was nutz an leyden ligt.  
 Leyden ist ain mynne rutt,  
 Ain vatterlich schlag der rainen vnd gutt,  
 Der ausser wellten sunder spott.  
 Leyden zeucht vnd zwingt zu gott  
 105 Den menschen, es sey jm lieb oder laid.  
 Wer sein leyden frölich traytt,  
 Dem dienet lieb vnd laid geschwindt,  
 Fründt vnd veint òn vnderpyndt.  
 Gott schuff ee leyden ausz nichten zwar,  
 110 Ee er sein fründ liess leydens par.  
 Wann jn leyden all tugent wiert  
 Bewärtt vnd der mensch geziertt,  
 Der nächst gepessert, gott lob gesait.  
 In leyden die gedultikait  
 115 Ist ain lebendes opffer zam,  
 Ain süsser schmack des edeln balsam,  
 Vor dem göttlichen anplick besunder.  
 Es ist ain auffdringendes wunder  
 Vor allem hymelischen hauss genosz.  
 120 Es ward kain kapfen nie so gross  
 fol. 329 b. Auff ainen woltürnierenden ritter  
 Vmbe sein manhafft scharpff vnd pitter,  
 Sam alles hymelisch her gemain  
 Kapfft auff ainen menschen rain,  
 125 Der uil gelitten hatt jn zeytt.  
 Eya, wie gross froüd der geytt  
 Allen den, die zu hymel sindt!  
 Das kompt uon seinem leyden geschwindt.  
 Wann die selben hymelknaben  
 130 Vil leydens uor uersucht haben,

Dar vmb sie jn empfahent schön.  
Jm württ geben der martterer lon,  
Wann er uon leyden hie erkos,  
Das er ist der marterer genos.  
Gedultigkait jnn leyden ist 135  
Grösser uil, als man da list,  
Dann totten haissen auffstän  
Oder ander solich zaichen tûn.  
Leyden fürtt das lob baldt.  
Leyden fürtt hin mitt gewalt 140  
Den sig wider alle veindt.  
Wer hie mit leyden wirt gepeynt,  
Des stymm jn ewigkait erclingt.  
Ainen newen rayen er uor syngt  
In süssem don mitt freyem mutt, 145  
Das gemainlichen all engel gutt  
Solich liede nicht syngen künden,  
Wann sie leydens nie empfunden.  
Es ist pillichen, das man ere  
Das hailig Creutz edel vnd here, 150  
Wann gott daran erstorben ist.  
Michels mer an argen list fol. 330 a.  
Soll man leyden loben vnd eren  
Vnd dar zu willigklichen keren  
Vnd mitt fleisz darumb bitten. 155  
Wann gott selber hatt gelitten,  
Hie jnn zeitt, das ist war,  
Ettwie uil mer dann dreyssig jar,  
Das er gewann nie gutten tag.  
Aber do er sterbens pflag 160  
An dem Creutz, das nam ain endt  
Jnn ainem halben tag behendt.  
Darvmb ist leyden hailig vnd werd,  
Wann Crist hatt hie auff diser erd  
Seiner zeytt verzertt jn leyden mer 165

Dann an dem hailigen creutz her.  
Des leydens hatt gott nicht beuilt  
Vnns zu ainem ebenpildt.  
Darumb ist er ain pruder crist,  
170 Der jnn leyden gedultig ist.  
Die leydenden menschen sind gehaissen  
Hie jnn diser wellte krayssen  
Die armen, die verworffen gar.  
Aber uor gott sindt sie für war  
175 Genant die säligen hymelkindt,  
Wann sie der erwellten sindt  
Zu dem ewigen reych gewär.  
Also sprach Hainrich kaufringer.

X.

Von den vier töchtern gotts vnd von  
vier geschlechten hie jn der wellte.

So merck vnd gutzz drauff. fol. 330 a.

**G**ott der vatter jn ewigkaytt fol. 330 b.  
Hatt solich lieb zu der menschait,  
Die grundlos ist ön endes zyl,  
Das er das nicht maint noch wil,  
Das der mensch jnn sünden sterb 5  
Vnd des ewigen tods verderb.  
Er geytt dem sündler zeytt vnd frist,  
Ob er sich von dem vnrainen nist  
Der missetatt wöll erledigen gar  
Mitt peycht vnd pusz vnd rüwe war. 10  
Nun hatt gott hie jnn diser wellt  
Vierlay geschlecht, als jch nu meldt,  
Die alle cristen sindt genannt;  
Die tun jch euch hie bekannt.  
Das erst geschlecht sind alle die, 15  
Die reych sind vnd gewaltig hie.  
So ist die ander schar mit namen  
Die plinden, krumben vnd lammen  
Vnd prestenhafft leutt da neben  
Vnd die mit armutt sind vmbgeben; 20  
Darzu alle der wellt kindt,  
Die jnn leyden vnd jn trübsall sindt.  
So ist das dritt geschlächtt vnrain:  
Das sindt alle die leutt gemain,  
Die da lebent wider gott 25

- Vnd nicht behalten sein gepott,  
 Vnd die newr frů vnd spatt  
 Wurckent nach des töffels ratt  
 Vnd lebent ane gottes forcht gar.
- 30 So ist das die vierde schar:  
 62 33 2 Alle, die hie jnn disem leben  
 Mitt gantzen tugenden sind vmbgeben  
 Vnd widerstendt der missetatt  
 Zu allen zeytten frů vnd spatt
- 35 Vnd stend aller vntrew par  
 Vnd sindt an töttlich sünd gar,  
 Die sich fleissent auch darbey,  
 Was gott ain wolgeuallen sey.  
 Gott, der milit, mitt seiner zier
- 40 Hatt für sehen die geschlecht vier  
 Den wortten, das sie ewigleich  
 Mitt jm besitzen das hymelreych.  
 Damitt maint sie gott begaben,  
 Ob sie das uon jm wöllen haben.
- 45 Er hatt vier töchter clug vnd vein,  
 Die mügen schöner nicht gesein.  
 Mitt tugent vnd mitt lautterkaitt  
 Sindt die selben kindt geclaytt.  
 Gott tregt die vier tochtern vail.
- 50 Yeglichem geschlecht zu seinem tayl  
 Will er aine zu gemahel geben  
 Hie jnn disem krancken leben,  
 Ob die vorgeannten gesellen  
 Der zu heyraidt begeren wöllen.
- 55 Nu süllt jr mercken eben vnd schier,  
 Wie genannt seyen die töchter vier.  
 Die erst haysset barmhertzigkait.  
 Die ist mit tugent so geclaidt,  
 Das sie kan erbarmung walten.
- 60 Die hatt gott der herr behallten

Dem ersten geschlächht vorgeannt. fol. 33<sup>r</sup> b.  
Die reych vnd mächtig sindt bekannt  
Hie jn disem schnöden leben,  
Den will gott zu gemaheln geben  
Die selben tochter schön vnd vein, 65  
Ist das sie barmhertzig sein  
Vber die armen betrübten schar  
Vnd jn mitt willen pietten dar  
Zu trost jrs guts än argen list,  
Das jn von gott verilien ist. 70  
So habent sie sich verheyrait zwar  
Zu der tochter vein vnd clar  
Die da hayszt barmhertzigkait,  
Damitt werdent sie dann belaidt  
Von hynnen zu dem ewigen leben, 75  
Das will jn gott zur haymstewr geben.  
Die ander tochter vein vnd zartt  
Ist geporen uon hoher artt ;  
Die ist gedultikait gehaissen.  
Jnn aller diser wellte krayssen 80  
Mag kain tugent wesen so vein,  
Sam gedultig jnn leyden sein.  
Die selben tochter mitt allem recht  
Will gott geben dem andern geschlecht  
Zu elichem weib on vnderpyndt. 85  
Das sind die geprestenhaffte kindt,  
Die hie mitt trübsal sind vmbgeben  
Vnd jnn grosser armutt schweben,  
Dar zu jnn leyden mannigfallt.  
Die selben, baide jung vnd allt, 90  
Ob die gedultig sind fur war fol. 33<sup>a</sup> a.  
Jnn armutt vnd jnn trübsal gar,  
Dar zu jnn jrem leyden gross,  
Sie sindt fur war der marttrer genosz.  
Das ewig leben ist jr aigen, 95



- Das will jn gott zu lon erzaigen.  
 Die dritt tochter ist adels uol ;  
 Die fügt dem dritten geschlecht wol,  
 Die hie mitt missetatt sindt vmb geben  
 100 Vnd alle zeytt wider gott streben  
 Vnd ligent jnn der sünden mail.  
 Zwar sie württ jn pillich zu tayl  
 Vnd uon gott gelüpt zu brautt.  
 Die selb tochter edel vnd trawt,  
 105 Seytt jch euch die nennen muss,  
 Ist gehaissen rew vnd puss.  
 Wann nu dieselben wellte knaben  
 Gott oft vnd vil erzürnet haben,  
 So ist das wol mein ratt vnd ler :  
 110 Sie standen hie auff wider ker.  
 Der tochter schön, von edeler artt,  
 Zu ainer gemahel lieb vnd zartt  
 Süllen sie uon gott begeren.  
 Der will sie dann der bett geweren,  
 115 Wenn sie dann vmb jr wercke leicht  
 Gewynnen rew vnd ware peicht  
 Vnd darzu puss volkomenleich.  
 Ich versprich jn sicherleich,  
 Das gott jr missetatt gross vnd vil  
 120 Nymer mer gedencken will.  
 Gott will in geben willigleich  
 fol. 332 b. Zu heyrratt gutt das ewig reych.  
 Die vierden tochter tun ich kundt :  
 Gott hat die lieb zu aller stundt,  
 125 Wann sie ist ain volles vasz  
 Aller tugent gar än masz.  
 Sie ist genant göttliche vorcht.  
 Gott hat mitt jr also verworcht :  
 Wer sie hatt zu pulen genomen,  
 130 Der ist jnn tugenden so vollkommen,

Das er nicht gesunden mag  
Baide weder nacht vnd tag.  
Dem vierdten geschlächt vorgeant  
Ist die maget wol bekannt.  
Sie habent jr gelübt die ee. 135  
Nichts betrachten sie hie me,  
Dann wie sie gottes dienst volbringen  
Vnd mitt stett in tugenden ringen.  
Vnd wenn sie täglich sünd begondt,  
Die gewonhait sie dann hondt, 140  
Das sie on uerziehen gahen  
Zu dem priester vnd empfaen  
Rew vnd puss vollkommen gar  
Mitt der peycht lautter vnd war.  
Das macht die gottes vorcht allain; 145  
Mitt der sind sie worden enain,  
Das sie uor missetatt hütten sich  
Vnd tugent üben stättiklich.  
Darumb sind die selben kindt  
Des hymelreiches hauszgesindt; 150  
Da hond sie ewig froüß on swär.  
Also sprach hainrich kaufringer. fol. 333 a.

## ANMERKUNGEN.

---

- I, v. 111. Nach vers 110 sind mindestens 2 verse ausgefallen.  
v. 115. Ms.: Den Schüler nicht erkannt den syn.
- II, v. 19. Jesaias, kap. 48, v. 20.  
v. 30. Dieser vers auch als titel eines niederdeutschen spiels:  
"wor frede ys, dar ys God mede." Cf. Goedeke, Grund-  
riss, I, 478.
- III, v. 28. Vergleiche die hiermit übereinstimmenden verse vi, 27 *seq.*  
v. 54. Ms.: Dar jm die meren gáb bott.  
v. 71. Ms.: nir, anstatt mir.  
v. 113. Ms.: vasch, anstatt valsch.  
v. 164. Der alemannische infinitiv findet sich noch einmal im  
register. No. 87 lautet: Ist das end gütt So ist der  
anfang dest bass zû lobent.
- VI, v. 119. Ms.: Zu jn aller der do sprach.
- VII, v. 1. Im ms.: scheck, anstatt schelck.  
v. 87. Ueber das *z* von leuffig ist ein *a* gesetzt.
- VIII. Die überschrift auf fol. 292 b. endigt mit: des hailigs (!); unsere  
lesart folgt dem register.  
v. 37. Ms. hat dostett; der erste buchstabe ist etwas unleserlich  
v. 215. Hosea, kap. 4, v. 11: "fornicatio, et vinum, et ebrietas aufe-  
runt cor."
- IX, v. 49. Ms.: forölichers.  
v. 66. Im ms. ist das zweite *z* in werett übergeschrieben.  
v. 96. Ms. liest: mayden.
- X, v. 3. Ms.: grundos.  
v. 74. Das ms. hatte ursprünglich: beclaidt; das *c* ist ausradirt.









This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred  
by retaining it beyond the specified  
time.

Please return promptly.





This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred  
by retaining it beyond the specified  
time.

Please return promptly.



47513.25.5  
Inedita des Heinrich Kaufinger /  
Widener Library 002380103



3 2044 087 142 113

